

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Hermiträger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 256.

Sonntag den 21. October.

1897.

Für die Monate November und Dezember werden noch Abonnements auf den **„Merseburger Correspondent“** zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Zusätze finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus haben am Donnerstag die Verhandlungen zur Beratung des Ausgleichsprovisoriums begonnen. Wider die Verfassung und die Geschäftsordnung hatte die liberale-polnische Mehrheit beifällig beschloffen, unter Zurückstellung aller anderen Angelegenheiten, darunter auch der neuerdings abermals eingegangenen Dringlichkeitsanträge, auf Verlegung des Ministeriums in den Anstaltsaufwand, täglich Abendstunden zur Erledigung des provisorischen Ausgleichs abzuhalten. Dabei hat die Mehrheit aber nicht mit der Fähigkeit der deutschen Opposition gerechnet. Die deutschen Abgeordneten haben sich das Wort gegeben, mit allen Mitteln gegen ihre Verlegung anzukämpfen. So gab es denn eine überaus stürmische Sitzung, die reich an bewegten Zwischenfällen war. Der deutsch-fortschrittliche Abg. Lecher sprach nicht weniger als 12 Stunden, die Sitzung, welche um 7 Uhr abends am Donnerstag begann, dauerte am Freitag Vormittag noch fort. So ist denn der Anfang mit einer parlamentarischen Kraftprobe gemacht und man wird abwarten müssen, wer es am längsten aushält. — Das offiziöse „Fremdenblatt“ sucht das Vorgehen der Mehrheit zu beschönigen, indem es ausführt, nicht derjenige sei ein Freund der Verfassungsmäßigkeit, der ein todes Parlament, sondern nur derjenige, der ein lebendiges will, das seinen Aufgaben nachkommen kann. Staatsrechtlich heiße das Parlament erschlagen. Möge jede Partei sich hüten, daß dieser Vorwurf sie nicht verdient treffe, möge jede Partei sich vorsehen, daß sie nicht Grund zu solcher Anschuldigung gebe. Die Methode, durch den Kampf gegen die dualistischen Grundlagen der Reichsverfassung zu einem Erfolge zu gelangen, könne keiner Partei gestattet werden. Das Blatt glaubt noch immer an ein Aufstärken patriotischen Bewußtseins bei den Obstructionisten in der kritischen Stunde selbst, sonst würde die Obstruction zu ihrer Niederlage auch noch die Aene gefellen. Das sieht ganz so aus, als wenn sich Graf Badeni bereits mit dem Gedanken des Staatsrechts vertraut gemacht hätte. — Das ungarische Oberhaus nahm ohne Debatte die Vorlagen über das Ausgleichsprovisorium, über das Budgetprovisorium und über die Verlängerung des finanziellen Ausgleichs mit Croatien auf ein Jahr an. — Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski wird Anfang November dem König von Italien einen Besuch abtun. Goluchowski, so meldet das offiziöse „Fremdenblatt“, der trotz seines lebhaften Wunsches noch nicht Gelegenheit hatte, sich dem Könige Humbert persönlich vorzustellen, werde in Folge der vor mehreren Wochen an ihn ergangenen Einladung des Königs als dessen Gast zwei Tage in Monza verweilen.

Frankreich. Die französische Kammer nahm am Donnerstag eine Gesetzesvorlage betreffend die Haftpflicht der Arbeitgeber bei Arbeiterunfällen an. — Die Zollcommission der französischen Deputiertenkammer genehmigte den Bericht über die Anträge Jomart und Genossen, betreffend den Einfuhrzoll auf Schweine, eiseln Schweinefleisch, Schweinefleisch und dergleichen. Die Commission hielt die früher angenommenen Zollsätze aufrecht mit Ausnahme des Zolls von 30 Francs auf gefalztes Schweinefleisch, Schinken und Speck, welcher wieder auf den gegenwärtigen Zollsatz von 25 Francs herabgesetzt wurde. — Beschlagnahmen wurden von der Pariser Polizei bei beiden letzten Nummern der „Lustigen Blätter“ wegen zweier Spottbilder auf Faure und Frankreich.

Türkei. Zur Reorganisation der türkischen Marine meldet die „Times“ aus Konstantinopel, das Schahamat habe auf Befehl vom Dildiz, Kiosof dem Marineminister einer Kredit von 100.000 Pfund Sterling auf London angewiesen zur Deckung der Kosten für die Verpflichtung tüchtiger Arbeiter und Aufseher für Schiffsbauten.

Griechenland. Die Finanz-Controll-Commission in Athen beschloß behufs Ausarbeitung des Controllplanes täglich Sitzungen abzuhalten und verlangte einige griechische Beamte, welche ihr eventuell Aufklärungen geben sollen. Der russische Commissar wird vorläufig durch den Legationssekretär Smyrnoff ersetzt werden. — Der englische Schatzkanzler Hicks Beach sagt in einer Rede, welche er am Donnerstag Abend in Bristol hielt, die griechischen Staatsmänner hätten zugegeben, daß die Haltung Salisburys verhindert hätte, daß Griechenland Friedensbedingungen aufzulegen sei, die beinahe mit Sicherheit auf eine Abtretung Thessaliens an die Türkei hinausgelaufen wären. Salisburys Politik habe Griechenland vor den Folgen eigener Thorheit gerettet und den Frieden Europas gewahrt.

Englisch-Indien. Aus Nordindien wird gemeldet, daß General Lockhart am Donnerstag nach Gundsak vorgerückt ist; die Höhen zur Seite der Marchroute wurden von Feinden gesäubert. Zwei Gemeine sind auf dem Zuge verwundet worden. Von Gundsak wurde ein Recognoszierungsmarsch nach dem Fuße des Sempagha-Passes unternommen; dort wurde der Feind in großer Zahl auf den Gebirgsausläufern zu beiden Seiten des Passes stehend, gefunden. Auf diesem Zuge wurde der Oberleutnant Sage, der das erste Gunkha-Regiment befehligte, schwer verwundet; weitere Verluste sind auf englischer Seite nicht vorgekommen. — General Lockhart hat am Freitag Vormittag 11 Uhr das Défilé von Sempagha genommen; die Stellung des Feindes war sehr stark. In Verlusten wurden bisher ein englischer Offizier als todt und einer als verwundet gemeldet. Am Sonnabend will General Lockhart Arhanga angreifen.

Geschichte, Kritik und Ausichtslosigkeit des Sozialismus.

Am der Berliner Universität hielt am Mittwoch der neuberufene Nationalökonom Professor Dr. Reinhold seine Antrittsvorlesung. Es war seit Bekanntmachung der Berufung Reinhold's von und über diesen viel Widerspruches in der Presse erschienen, so daß man Reinhold's Antrittsvorlesung allgemein mit großem Interesse entgegen sah. Daher war es nicht zu verwundern, daß der Anbruch zu der Vorlesung ein ganz bedeutender war. Reinhold's Vorlesung handelte über das Thema „Geschichte, Kritik und Ausichtslosigkeit des Sozialismus“ und er führte hierzu folgendes aus:

Wenn von der sozialen Frage, von Sozialismus und Sozialdemokratie die Rede ist, dann werden nicht nur von den unklaren populären Reformbestrebungen der Gegenwart, sondern unbegreiflicherweise auch mehrfach von der Wissenschaft zwei durchaus verschiedene, ja entgegengesetzte Bewegungen kritisch verurteilt: die soziale Interessenvertretung der Arbeiter, ihr Kampf für Freiheit und Verbesserung ihrer Erwerbsverhältnisse aus der einen, und der Sozialismus als

kollektivistische oder kommunistische Producentengemeinschaft auf der anderen Seite. Nur dieser Mangel an scharfer Unterscheidung erklärt die unnatürliche Stellungnahme großer Kreise der Besitzenden und Gebildeten in Deutschland zum Sozialismus, die ihre Klassenlage und Weltanschauung naturgemäß auf die Seite seiner Gegner weist, während ein edles Gefühl und ein irreguliertes Urtheil sie zu einer wohlwollenden, ja fördernden Haltung gegenüber einer ihnen feindlichen Bewegung verführt. Der Kampf der Arbeiter für Freiheit und Wohlfahrt, der nichts ist als eine Geltendmachung des Rechts der Persönlichkeit und ein Anspruch auf die alte, nur erweiterte Wohlfahrtspolitik der Staatsgewalt, ist berechtigt und aussichtsvoll, ein unabweislicher Fortgang der Civilisation und die Erfüllung des Ideals großer Kulturvölker, in der Ordnung ihres Zusammenlebens für alle Glieder der Gesellschaft vom Zwang zur Freiheit, from status to contract (vom Staatszwang zur Freiwilligkeit) zu kommen.

Die soziale Frage als Sozialismus im engeren Sinne ist eines der größten Probleme der Menschheit, das von Generation zu Generation weitergeschoben im Grunde unbeweglich stehen bleibt.

Die Haltung des menschlichen Geistes zur erscheinenden Welt führt von zwei Seiten her zur richtigen Würdigung des Sozialismus. Die Neigung des Menschen zu Harmonie-Dichtung einerseits und zur ausschließenden Ertüffelung als isoliertes Lebens-Centrum andererseits giebt die Handhabe, die beiden Grundirrhümer des Sozialismus zu widerlegen und seine Theorie aus den Angeln zu heben. Sie zeigt einmal seine materialistische Geschichtsauffassung als eine psychologische Verirrung, welche den vom Wirtschaftlichen unabhängigen Idealismus der Massen verkennt und die großartigen Erscheinungen der Religion, der Nationalitätsidee, der intimen Gemüthswelt der gesellschaftlichen Lebenskreise völlig ignoriert, sodann den ebenso falschen Idealismus der sozialistischen Theorie über die Menschen-natur. Eine gerechte Würdigung des Sozialismus muß aber anerkennen, daß in ihm nicht nur Leid und Klassenhaß, sondern vor allem ein Bree lebt, die Idee der Vernunft und Gerechtigkeit. Wenn auch bewußt oder unbewußt die meisten Anhänger des Sozialismus der Grundlag beherrscht, dessen cynisches Bekenntniß St. Simon dem französischen Bourgeoisliberalismus vorhielt: „le-tout est là, que je m'y mette“ (Geh dich fort von da, damit ich mich dahin setze), so ist doch unzweifelhaft, daß in der die ganze Weltgeschichte begleitenden Erscheinung des Sozialismus zugleich das Höchste mitwirkte, was den Menschen adelt, das Ideale seines Wesens, der Geist der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Wenn aber die bestehende und herrschende Gesellschaft dieser Wahrheit gegenüber zu der bekommenen Frage kommt, ob ihre Position, in der sie zugleich das Irrationale des Bestehenden vertreten muß, überhaupt haltbar ist, dann befreit von dieser ihr Gewissen bedrückenden Frage die herbe Einsicht, daß die Menschheit nur scheinbar frei ist. Die Kargheit der Natur, die Granartheit der gegebenen Welt hat die Goldbede, an der alle zerrn, zu kurz gemacht. Für die Millionen, die sich ins Leben drängen, ohne an die besetzte Tafel gerufen zu sein, ist die Lebensweide zu eng. Die Loose sind gefallen, jede Klassenlage in der Gesellschaft ist eine aufgedrungene Position, die gehalten werden muß auch gegen Leute, die Recht haben. Denn diese Angreifenden können nicht beweisen, daß ihr Recht ein stärkeres ist, daß sie eine für Alle ausreichende Lösung des Problems gefunden haben. Sie verfinden daher auch ganz offen und unvorsichtig die Dictator des Proletariats, also wieder die Herrschaft einer Minderheit über eine Mehrheit, denn die gewissenhafte Beobachtung ergibt die Unwahrheit

der Behauptung, daß das sozialistische Proletariat irgendwo und irgendwo die Mehrheit habe und von einem einheitlichen Willen befehle sei. Auch hier zeigt sich das Auseinandergehen der Menschen, der Gedanken und der Interessen.

Daher müssen wir die Welt nehmen, wie sie ist. Im wesentlichen kann sie von Menschenwitz nicht geändert werden. So muß die in ihrer Position bedrohte Gesellschaft, vom Schicksal gezwungen, eintreten für das Bestehende, als ihr Verhängnis, ja, im Sinne des Staatsrechts als zweckmäßiges Unrecht. Die Sozialisten wollen, ob sie es wissen oder nicht, nur die Rollen wechseln lassen. Die Expropriatoren sollen nach dem Tode von Karl Marx erprobiert werden. Wie dies in Wahrheit gemeint ist, hat der kluge Bebel vor kurzer Zeit sich unklar entschöpfen lassen, indem er auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitag in Hamburg sagte: „Seien Sie überzeugt, wenn wir heute die Macht hätten oder wenn Sie über Hunderttausende verfügten, dann würden viele Sozialdemokraten, Sie meine Herren nicht ausgenommen, die Sozialdemokratie alsbald an den Nagel hängen.“ Ein solches offenes Bekenntnis von zuständiger Stelle und jene Einsicht über die Natur der Welt und der Menschen muß der von des Gedankenflüsse angekränkelten modernen Gesellschaft den Willen zum Leben stärken und dem durch ein beunruhigtes Gewissen gestörten Instinkt jenes „unschuldige nachtwandlerische Schaffen wieder ermöglichen, wodurch allein etwas Großes gedeihen kann.“ Jene Einsicht ist tragisch, tief schmerzhaft, aber das Auge muß nach Platons Bild im Staat gewandt werden, in das Dunkel zu sehen und den Anblick des Seienden auszubalancieren. Wir können die Welt nicht besser machen, als Gott sie gemacht hat, und müssen uns bei der Mahnung Goethes bescheiden: Der Mensch ist nicht geboren, die Probleme der Welt zu lösen, wohl aber suchen, wo das Problem angeht, um sich sodann in der Grenze des Begreiflichen zu halten.

Deutschland.

Berlin, 30. Oct. Der Kaiser kehrte am Donnerstag Mittag von Jüterbog nach Berlin zurück, wo er an einem Diner beim Offiziercorps des Garde-Pionierbataillons Theil nahm. Um 9 Uhr kehrte der Kaiser nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück. Die ersten Vormittag hörte das Kaiserpaar einen Vortrag im astro-physikalischen Observatorium. Am Nachmittag begab sich der Kaiser zur Jagd nach Liebenberg. — Der Kaiser wird, wie verlautet, vom 12. bis 15. November Jagdgast des Fürsten Pleß sein. Für den ersten Tag ist eine Jagd auf Hochwild, für den zweiten eine solche auf Fasanen vorgesehen. Am dritten Tage sollen Auerochsen bezw. Schwarzwild gejagt werden. Wie der „Schl. Ztg.“ aus Hirschberg gemeldet wird, beabsichtigt der Kaiser am 8. Nov. dieselbe seine Reise auf fünf Stunden zu unterbrechen, um die Uberschneemungs-Gebiete in Schmieberg und Krummhübel zu besichtigen. — Zur Reise des Kaisers nach Jerusalem wird der Post aus Konstantinopel gemeldet, daß die Entfaltung eines ganz außergewöhnlichen Pompes bei dieser Gelegenheit in Aussicht genommen sei. Es verlautet, daß eine Einladung nach Konstantinopel sogleich nach definitiver Anzeige der Jerusalemer Reise erfolgen wird, und man hofft, daß dieser Einladung Folge geleistet wird.

— Das russische Kaiserpaar ist am Freitag Vormittag von Darmstadt abgereist. Der Großherzog und die Großherzogin gaben ihnen das Geleit zum Bahnhofs, wo die übrigen Fürstlichkeiten sich ebenfalls eingefunden hatten. Die Rückreise des Kaiserpaars erfolgte über Halle-Polen-Thorn-Gytdänben.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland trafen gestern Nachmittag gleich nach 4 Uhr in Eisenach ein. Der Großherzog und der Erbprinz von Sachsen-Weimar begrüßten den Zaren, der am Ausgange seines Salonwagens stand. Der Großherzog, der die Uniform seines russischen Dragoner-Regiments Ingermanland trug, umarmte und küßte den Zaren wiederholt, dann gingen die Herrschaften in den Salonwagen der Kaiserin. Der Großherzog überreichte der Kaiserin ein Bouquet, worauf die Herrschaften im Salonwagen sich unterhielten. Die Unterhaltung dauerte etwa 20 Minuten. Nach derselben meldete sich der russische Gesandte in Weimar, Baron Sudberg, bei dem Zaren. Gegen 4¹/₂ Uhr fuhr der Hofzug weiter. Der russische Minister des Heußern Graf Murawiew befand sich ebenfalls in dem kaiserlichen Zuge.

— Der Karlsruher Zwischenfall wegen der Abgabe des Zaren in der „Kön. Ztg.“ zufolge durch einen freundschaftlichen Briefwechsel zwischen dem Zaren und dem Großherzog von Baden erledigt.

— (Erbfolge in Lippe.) Der dem lippischen

Landtag vorgelegte Gesetzentwurf über die Thronfolge enthält auch die Bestimmung, daß, wenn Agnaten des Vätererblichen Hauses nicht mehr vorhanden sind, die Krone der Linie Lippe-Weisingen zufällt. Auch wird bestimmt, daß für die gräflich Lippe-Weisingensche Linie dieses Gesetzes maßgebend ist, so lange sie nicht ein eigenes Hausgesetz erläßt, das in diesem Theile der Zustimmung des Familienoberhauptes des Gesamthaus und des lippischen Landtages bedarf. Erst wenn die beiden erblich gräflichen Linien aussterben, soll die Thronfolge auf die Schaumburg-Lippische Linie übergehen. Der thronfolgeberechtigte Mitglied dieses Hauses im Fürstenthum Schaumburg-Lippe ist, soll auch die Thronfolgeberechtigung im Fürstenthum Lippe haben. — Man sieht, der jetzige Regent versteht es, sich vorzusehen gegen erneute Ansprüche der Schaumburgischen Linie, wenn dieselben etwa nach seinem Tode erhoben werden sollten.

— (Zur inneren Lage.) Wolffs Tele. Bureau verbreitete am Freitag in offiziellem Sperrdruck folgende wichtige Nachrichten. Nachdem der Bundesrath seine Plenarsitzungen wieder aufgenommen hat, wird demnächst der Entwurf der Militärtruppenreorganisation zur Beratung und Beschlußfassung gelangen. Damit ist die Vorlage des Entwurfs an den Reichstag gesichert. Der Kaiser stattete heute vor der Abreise von Berlin dem Herrn Reichskanzler einen längeren Besuch ab. — Mit diesem beiden Nachrichten wird allen Gerüchten und Combinationen über eine bestehende Kanzlerkrise der Boden entzogen.

— (Der bisherige deutsche Botschafter.) Staatssecretär v. Bülow, welcher nebst Gemahlin als Gast des italienischen Königspaares in Monza weilte, hat am Donnerstag dem König sein Abberufungsschreiben überreicht und ist nach Mailand abgereist.

— (Minister von der Necke und Herr v. Miquel.) Als Herr v. Miquel Vizepräsident des Staatsministeriums wurde, da deutete die Miquel-Presse, indem sie dies Ereigniß feierte, zugleich an, es sei sehr zweifelhaft, ob Herr v. d. Necke auch im Herbst zum Minister des Innern sein werde. Ist ist der Regierungspräsident v. Rheinbaben aus Wiesbaden in Berlin eingetroffen und hat bereits längere Conferenzen mit Herrn v. Miquel gehabt. Herr v. Rheinbaben ist eine besondere Vertrauensperson des Herrn v. Miquel. Er war bis vor zwei Jahren vortragender Rath in der ersten Abtheilung des Finanzministeriums.

— (Der Bundesrath) hat in seiner Sitzung am Donnerstag, wie ergänzend gemeldet wird, dem Abkommen zur Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechts vom 14. November 1896 die Zustimmung erteilt und den Ausschubsantrag, betreffend Abänderung des Belgischen-Regulativs, angenommen. Endlich wurde über den dem Kaiser zu unterbreitenden Vorschlag wegen Belegung einer Stelle bei dem Disziplinarhofe, sowie über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— (Zur Militärtruppenreorganisation) wird in den „Preuß. Jahrb.“ ausgeführt, daß, wenn in der nächsten Umgebung des Kaisers sich trotz der Erklärungen des Reichskanzlers Fürsten Hohenzollerns Einsprüche geltend machen sollen, die die Reform abzuschneiden trachten, „so ist der Verdacht gerechtfertigt, daß nicht bloß überlieferter Vorurtheil im Spiel ist, sondern daß man es gern sieht, wenn die Situation, statt zu einer Ausgleichung zu gelangen, sich verschärft. Hier ist in Wahrheit der Schlüssel zu der sonst so räthselhaften Unklarheit und Verworrenheit in der Regierung. Es sind Leute an der Arbeit, die ein ehrliches constitutionelles Regiment nicht mehr wollen, sondern ganz direkt auf den Conflict und dahinter drohenden Staatsstreich hinarbeiten. Wir haben ja eine Anzahl Zeitungen, die sich nicht scheuen, von Zeit zu Zeit ganz offen auf solche Wege hinzudeuten. Aber wenn wirklich in der Regierung selbst oder nahe der Regierung Personen sein sollten, die sich in solche Wege ver setzen, so wäre das das Traurigste, was wir uns denken könnten. Man weiß es ja jetzt seit Kurzem aus dem Tagebüchern des Generals v. Gerlach, daß Friedrich Wilhelm IV. sich wirklich bis an das Ende seines Lebens in einer geradezu leidenschaftlichen Weise mit dem Wunisch beschäftigt hat, die Verfassung wieder los zu werden. Nicht sein christlicher Wille, sondern nur die Unmöglichkeit, seinen Willen durchzusetzen, hat die Zerstörung der Verfassung verhindert. Dieserhalb wille, dies Arbeiten an einer Sache, die doch in sich unmöglich und undurchführbar war, hat seine ganze Regierung mit Unfruchtbarkeit geschlagen und ihr den Stempel der Unfähigkeit aufgedrückt. Nicht anders würde der Erfolg sein, wenn man sich heute etwa in einen Kampf gegen das allgemeine gleiche Stimmrecht einließ. Wenn

man den auf dem allgemeinen, gleichen Stimmrecht beruhenden Reichstag z. B. z. B. so werde sofort der Partikularismus an allen Ecken und Enden wieder das Haupt erheben. Die Staaten, die sich bereit finden lassen möchten, im Bundesrath für eine Vergewaltigung des Reichstages zu stimmen, würden durch größere Selbstdignität dafür bezahlt zu werden verlangen und was die Bequemlichkeit des Regierens gewinne, würde das Reich an Festigkeit verlieren. Schon das bloße Spielen mit dem Gedanken eines Staatsstreiches, etwa der Destruktion eines anderen Wahlgesetzes, giebt als Revolution von oben der Revolution von unten einen Reichthum in die Hand. Merkt das Volk nun gar, daß hinter diesem Spielen doch kein wirklicher Entschluß steckt, so ist der Schaden an der Autorität der Regierung augenscheinlich.

— (Postalisches.) Die im Reichstage wiederholt geforderte Erhöhung des Maximalgewichtes einfacher Briefe von 15 auf 20 Gramm soll nun endlich beschloffen sein, angeblich aber unter der Voraussetzung, daß der Reichstag der Aushebung des Briefbeförderungsmonopols der Reichspost auch innerhalb der einzelnen Städte, also dem Verbot der Privatposten, zustimmen werde.

— (Der neue Flottenplan.) Contreadmiral a. D. Werner hat in München den neuen Flottenplan mit einer Gesamtforderung von 408 Mill. Mk. dahin erläutert, daß eine Flottenvermehrung wie folgt beabsichtigt sei:

10 große Panzerschiffe	à 20 Mill. Mk.	= 200 Mill. Mk.
5 Panzerkreuzer	à 15 „	= 75 „
19 geschützte Kreuzer	à 4 „	= 76 „
Torpedoboote zusammen		= 48 „
6 Ranonensboote		= 9 „

Das ist nicht viel, meint Herr Werner, weil Deutschland doch weit mehr für Tabak und Getreide ausgebe.

— (Von der Marine.) Die Marineverwaltung beabsichtigt dem „Hamb. Corresp.“ zufolge im neuen Etatsjahr die Privatwerften mehr als bisher zum Kriegsschiffsbau heranzuziehen. — Von dem gesunkenen Torpedoboot S. 26 ist die Leiche des Oberheizers Hampel durch den Taucher Seitz vom norddeutschen Bergungsverein geborgen und vom Dampfer „Berger Wilhelm“ Donnerstag Nachmittag 3 Uhr gelandet worden. Von einer Hebung des gesunkenen Torpedoboots wurde Abstand genommen, da dasselbe gänzlich verlandet ist.

— (Colonialpolitik.) Um Gambia im Nigergelände erhebt sich ein Streit in der englischen und deutschen Presse. In englischen Blättern ist behauptet worden, daß England ältere Ansprüche auf Gambia habe. In der deutschen Colonialpresse wird demgegenüber hervorgehoben, daß im April 1895 von den Führern der deutschen Sogojinterlandexpedition mit dem Sultan Omaru Bagdara in feierlicher Audienz ein Schutzvertrag abgeschlossen und damit deutsche Schutzherrschaft besiegelt worden sei.

Berichtliches.

* (Verurtheilung eines Priesters.) Der sehr reiche Exprebiter Delcampe zu Florenz wurde nach achtjähriger Verurtheilung wegen Ermordung eines seiner Jünger, welcher an dem Morde betheiliget war, zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

* (Cylinder und Deutsche) könne er nicht rücken, sagte der Prager Handlungsdiener mit dem echt czechischen Namen Svarec (Schwarz) und hieß nachdrücklich den Opernsänger Pauli auf den Cylinder, der ebenso wie der Sänger schwer verurtheilt wurde. Svarec wird im Gefängnis über seine Antipathien weiter nachdenken können.

Reklametheil.

Williams' poröse Plaster.

Dieses äußerliche Mittel beseitigt alle Schmerzen, indem es die Blut-Kongestionen auf die Hautfläche zieht und dadurch die richtige Circulation des Blutes wieder hergestellt wird.

Diese Plaster üben einen erwärmenden Einfluß auf die Haut aus, erzeugen einen Gegenreiz, wodurch die inneren Organe von den Blut-Kongestionen befreit werden. Viele Krankheitsfälle können verhindert werden, wenn sofort ein Plaster auf die schmerzhafteste Stelle gelegt wird. Derselben sind innehmlich bei Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Herenschub, Brustbeschwerden, Verrentungen, Zahnweh, Steifheit, oder Entzündung der Gelenke oder Muskeln, überhaupt bei allen Zuständen, wo Einreibungen, Salben, Massage oder Electricität angewandt wird, nur mit dem Vortheil, daß deren Wirkung eine sofortige ist und die Anwendung sehr einfach und reinlich. Williams' poröse Plaster verursachen keine Blasen oder Wundheile, auch bei der zartesten Haut nicht. Man verlange nur Williams' poröse Plaster mit Schutzmarke (3 Figuren), erhältlich à Mk. 1 in den meisten Apotheken.

Bestandtheile: Virg. Wolfsfußkraut, 20,0; Edelweiserkraut 15,0; Gaultheria-Extrakt, 0,5; Kalisaltpeter, 2,5; Weingeist, 80,0; Glycerin, 40,0; Dest. Wasser, 375,0.

Heute Confections-Ausstellung.

Großer Neueingang der so beliebten Kragen aus Federkrummer
in allen Preislagen.

Verkaufs-Häuser Otto Dobkowitz,

Entenplan 3.

Neumarkt 11.

Waarenhaus

Richard Perlinsky & Co.

Halle a. S.,

Gr. Ulrichstrasse 27.

Gelegenheitskauf

VON

Kleiderstoffen, Bettzeugen, Bettdecken, Inlets, Handtüchern etc.

Kleiderstoffe Meter 26 Pfg., 45, 75 Pfg. bis 4,50 Mk.	Gardinen Meter 5 Pfg. bis 2,50 Mk.	Sophakissen Stück 47 Pfg.
Handtücher Dtzd. 1,25 Mk. bis 18 Mk.	Rockfutter Meter 16 Pfg.	Tricothemden Stück 79 Pfg.
Inlets, roth u. gestr., Meter 39 Pfg.	Schürzengingham Meter 29 Pfg.	Strickjacken Stück 98 Pfg.
Bettuchleinen ganze Breite Meter 54 Pfg.	Handschuhe Paar 10 Pfg. bis 3 Mk.	Tändelschürzen Stück 12 Pfg.
Damentuch in allen Farben Meter 45 Pfg.	Capotten Stück 46 Pfg. bis 7,50 Mk.	Corsets Stück 53 Pfg.
	Damenhemden Stück 68 Pfg.	Lichte, Seifen, Parfüms unerreichbar billig.
	Strickwolle Pfund 1,25 Mk.	

Specialität: Glas, Porzellan, Emaille, Lampen, Spielwaaren u. s. w.

Sämmtliche Consum- und Beamten-Vereine erhalten 6 Procent Rabatt.

Nächste Woche Ziehung! **Metzer Dombau-Geldlose à 3 Mark 30 Pf.**

200000 Mark 6261 Geldgewinne, Haupttreffer **50000, 20000, 10000 Mark** u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pf. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader Haupt-Agentur**, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In Merseburg zu haben bei: **Louis Zehender, Bankgeschäft, Carl Brendel.**

Heute zum Sonntag empfehle meine vorzüglichen
Senfgurken,
Pfeffergurken,
saure Gurken,
sowie Preiselbeeren mit Zucker
von bekannter Delikatesserie.
Wihl. Bindseil,
Seitenbeutel 1.

Zur Rübenenernte
Frauen

empfehlen
Ed. Klauss.

Empfehle mein angenehmes
Familien-Lokal
zur gefälligen Bewirtung.
Täglich kräftigen Mittagstisch im Abonnement.
à la carte zu jeder Tageszeit.
Stets frische Sülze in und außer dem Hause.
W. W. A. Knoblauch
(Baumgärtner's Restaurant), Dammstraße Nr. 7.

Neu! Elegant! Praktisch!
Radfahrer-Gamaschen aus bestem Leder
empfehlen
Hildebrandt & Rulffes.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrten Publikum von Merseburg zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage
Weißer Wiener 12 C

ein **Materialwaaren-Geschäft,**

verbunden mit
Obst-, Gemüse- u. Südfrucht-Handlung,
eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine verehrten Kunden reell und gut zu bedienen. Ergebenst

Hedwig Peege.

Für Bauhandwerker!

Formulare für Lohnlisten der Magdeburgischen Bau-Berufsgenossenschaft sind zu haben in der Buchdruckerei von
Th. Rössner, Delgrube 5.

Gegründet 1859.

Versand- und Geschäfts-Haus.

Gegründet 1859.

Proben,
Cataloge
und
Aufträge von 20 Mk. an
= portofrei. =

J. LEWIN,

Der neu erschienene,
reich illustrierte
Haupt-Catalog
wird gratis und porto-
frei versandt.

Marktplatz 2 u. 3.

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

**Fortlaufend grosser Eingang von Neuheiten
in allen Abtheilungen:**

Kleiderstoffe jeder Art, Seidenwaren, Passementerien, Besätze,

Jackets, Kragen, Regenmäntel, Costumes, Blousen, Unterkleider.

Garnirte Damen- und Mädchen-Hüte, Schirme, Handschuhe.

Gardinen, Stores, Portièren, Möbelstoffe, Tischdecken, Teppiche.

Leinenwaren, Leib- und Bettwäsche, Tricotagen, Strümpfe.

Der Bezug von Waaren aus dem Geschäftshause **J. Lewin** empfiehlt sich um so mehr, als die weitgehendste Bürgschaft für gutes Tragen auch bei den billigsten Stoffen und Gegenständen geleistet wird. Jeder Artikel ist mit festem und niedrigstem Preise deutlich versehen und ist daher eine Uebervortheilung völlig ausgeschlossen.

Die Grösste, Geschmackvollste und Preiswürdigste Auswahl in:

Winter - Jackets

Câpes, Kragen- u. Rad-Mänteln, Pelz-Confections u. Kindermänteln,

ferner in:

eleganter bestgearbeiteter Herren- u. Knaben-Garderobe jeder Art,

Hohenzollern-Mänteln, Paletots, Joppen etc., sowie in

Damen-Kleiderstoffen

in jeder Geschmacks-Richtung erschienene Neuheiten vom billigsten bis
hochelegantesten Genres und

sämmtlichen Leinen-Wäsche- u. Aussteuer-Artikeln, Betten u. Bettfedern
bieten am Platze stets bei streng reeller Bedienung und offen bezeichneten festen Verkaufspreisen

die Kaufhäuser Otto Dobkowitz,

Entenplan 3.

Neumarkt 11.

Hierzu zwei Beilagen

Provinz und Umgegend.

□ Halle, 29. Oct. Das hiesige Schöffengericht beschäftigte sich gestern mit einer Sache, die von hiesigen Zeitungen über Gebühr aufgebauht und ihr mehr Wert beigelegt wird, als sie in Wirklichkeit verdient. Die Sache ist einfach folgende: Am Abend des 27. Februar d. J. besuchten eine Anzahl Landwirthe, von einer Festlichkeit kommend, das Spezialitäten-Theater „Walhallatheater“. Hier sollen sie sich etwas laut benommen haben, weshalb sie der Theaterdirector Hubert um Ruhe ersucht und als dies nichts gefruchtet, zum Verlassen des Locals aufgefordert hat. Da dem nicht gleich Folge gegeben wurde, so wurden mehrere Theaterdiener beordert, welche die „Ruhstörer“ im Verein mit mehreren requirirten Polizeisergeanten an die frische Luft setzten. Hierbei sind beleidigende Worte gefallen, auch ist von Seiten der Theaterdiener geschlagen worden. Nach dem umfangreichen Zeugnissen, der sehr viel Widersprüche zu Tage forderte, mußte man zu der Erkenntnis kommen, daß auf beiden Seiten Uebergriffe vorgekommen sind. Der Gerichtshof sprach mehrere Landwirthe frei und verurtheilte nur einen derselben wegen Unzufriedenheitsbruch zu 25 Mk. Geldbuße, außerdem wurden einem Theaterdiener wegen Körperverletzung 25 Mk. Geldbuße als Strafe zurkannt.

† Uffungen, 29. Oct. Das Apelfische-Etablissement, das, wie gestern gemeldet, durch eine Explosion in die Luft flog, ist ein großes Laboratorium für Kunstfeuerwerksartikel. Bei der Katastrophe ist leider auch ein Menschleben vernichtet worden. Es wird darüber folgendes bekannt: Am gestrigen Morgen bei Beginn der Arbeit hatte der Arbeiter Krause den Auftrag, in einer sogenannten Satztrömmel einen Satz zu pulvern. Krause konnte er die Arbeit begonnen haben, als das Unglück schon geschah. Krause war allein in dem fraglichen Raume, deswegen wird, da er ums Leben gekommen ist, der Grund der Explosion nicht ergründet werden können. Als die anderen Arbeiter auf den furchtbaren Krach hin aus den Säulen liefen, kam Krause ihnen entgegen, um sich an dem Wassertrage zu kühlen. Auf die Frage seiner Collegen, was er gemacht, erwiderte er: „Nichts, ich bin nur froh, daß ich mich gerettet.“ Während noch seine Kameraden beschäftigt waren, das Feuer an ihm zu löschen, sank er zusammen und war eine Leiche. Der angerichtete Schaden ist sehr groß, indem nicht nur das ganze Warenlager mit vieler Tausenden an Werth total verloren ist, sondern auch in dem Gebäude kein Stein auf dem andern geblieben ist. Die Leiche des bedauernswerthen jungen Mannes liegt noch in einem der Arbeitsräume unter Bewachung, da das zuständige Gericht durch einen in Rosperwenba geschickten und zu untersuchenden Unglücksfall verbunden war zu erscheinen. Bemerk sei noch, daß an den übrigen Gebäuden außer einigen vom Luftdruck geschmetterten Fensterscheiben kein nennenswerther Schaden geschah. Die Trömmel, an der Krause arbeitete, lag ungefähr 30 Schritt weit weg, ohne jede Beschädigung oder Brandzeichen, auf der Wiese. Das ist kaum begreiflich, wenn man annimmt, daß die Explosion durch oder bei dem Trömmeln entstanden ist.

† Altenburg, 28. Oct. Ueber die in Hinterhulmannsdorf verübte Mordthat werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Bei dem Gutsbesitzer Berger diente das kaum sechszehnjährige Mädchen Klämig, eine Tochter des häuslers Klämig in Ziegelheim, die wegen ihrer Schönheit trotz ihres jugendlichen Alters schon vielfach umworben wurde, am meisten aber von dem Dienstknechte Schädlich in Gösdorf, gebürtig aus Reinsdorf bei Zwickau, welcher bereits 24 Jahre alt ist. Das Mädchen wollte aber nichts von Schädlich wissen. Der verheiratete Viehhalter erklärte schon öfters, daß er das Mädchen kalt machen werde. Am Sonnabend war er von seinem Dienstherrn, dem Gutsbesitzer Weßhorn in Gösdorf, entlassen worden, hatte sich darauf nach Hinterhulmannsdorf begeben und stellte dem Mädchen nach, hatte aber seinen Vorplan nicht sofort ausführen können. Vorgestern Abend in der siebenten Stunde legte ein Knecht mit seinen Pferden von Felde zurück und erkrankte nicht wenig, als seine Thiere aus einmal von der Straße abogen. Er forschte der Ursache nach und fand das Mädchen mit durchdränntem Halse, nahe dabei aber ein Rasirmesser, das bald nachher von einem andern Knechte als dem Schädlich gehörig bestimmt wurde. Das Mädchen war von seinem Dienstherrn in die Restauration geschickt worden, um Bier zu holen, da hatte sie der Schürke überfallen und sie mit drei Schlägen, die er ihr in den Hals beibrachte, getödtet. Dann war der Verbrecher entflohen, stellte

sich aber gestern bereits dem Gemeindevorsteher Käfner ins Gösdorf und gestand seine Mordthat an. Nach erstatteter Anzeige hatte sich gestern Vormittag die hiesige Staatsanwaltschaft nach Hinterhulmannsdorf begeben und die Untersuchung eingeleitet.

† Osterwieck, 26. Oct. Gestern wurde von den Feldbütern Schmidt und Kelling, sowie dem Wächter Peters der Rohrheimer Forst im Fallstein durchstreift und hierbei das Lager des aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis entpflanzten Untersuchungsgefangenen Doppelheuer gefunden, welchem es aber rechtzeitig gelang, zu entkommen. Neben dem Lager lag ein Schaffell und etwa 100 Schritt davon entfernt das Eingeweide eines Schafes. An einem Baume umweit des Lagers hing ganz frisches Gänsefleisch. Im Lager selbst wurde vorgefunden: 1 Pflde, 1 Brechzange, 1 Fleischhadenmesser, 1 Zange, eiserne Meißel, 1 Nagelbohr, Kochtopf, Tassen, Blechbüchsen mit Gänsefälschmalz bezw. Salz, ferner Stricke, Geben, Äpfel und verschiedene andere Gegenstände, auch war im Lager ein Feuer angezündet.

† Vom Eichsfelde, 27. Oct. Ein Landwirth aus Hilshausen wurde zu 250 Mk. Schadenersatz und 55 Mk. Strafe verurtheilt, weil sein Fuhrwerk unbeleuchtet auf der Straße fuhr und insolge dessen ein Radfahrer in dasselbe gerieth, sodaß dieser Schaden an seinem Körper und an seinem Rade erlitt.

† Sangerhausen, 28. Oct. Die Sangerh. Ztg. meldet aus Hettstedt: „Vergangene Nacht haben Diebe den Schaufensterrolladen des Uhrmachers Nertig in die Höhe gehoben, die Fenster zertrümmert und etwa 100 werthvolle Herren- und Damenuhren, sowie Ketten entwendet. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.“

† Baunzen, 27. Oct. Der 19-jährige Dienstknecht Heubuschke wurde als Mörder der Näherin Schimmer ermittelt, die am Sonnabend Abend in der Nähe von Rudwiz ermordet aufgefunden wurde. Es handelt sich um einen Lustmord.

† Mühhausen, 27. Oct. Auf der Strecke Ebeleben-Mühhausen fuhr die Station Grabe um 2 Uhr 9 Minuten passirende Zug in zwei dort stehende Eisenbahnwagen. Die Uralde ist falsche Weichenstellung. Der Locomotivführer und ein Pöschdaffner wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

† Köppla a. Harz, 29. Oct. Im Fürstlich Stolberg-Köhlharz Forste bei der Eberburg saßte gestern Nachmittag der Revierförster Wille aus Hermannsacker den schon lange als Wilddieb verdächtigen G. von dort beim Aufbrechen eines erlegten Stückes Mutterwid ab und nahm ihn in Haft.

† Meiningen, 29. Oct. Sein 50-jähriges militärisches Dienst-Jubiläum wird Georg H., Herzog von Sachsen-Meiningen am 2. November feiern, Geboren in Meiningen am 2. April 1826 als einziger Sohn des Herzogs Bernhard II. und der Herzogin Marie Friederike, Tochter des kurfürstlichen Wilhelm II. von Hessen-Kassel, besuchte der damalige Erbpriester die Universitäten zu Bonn und Leipzig und begann seine militärische Laufbahn bei der preussischen Garde in Berlin und Potsdam. Nachdem er 1849 zum Major bei den Garde-Kürassieren und 1853 zum Oberleutnant avancirt war, kehrte er im Jahre 1854 nach Meiningen zurück. Im Jahre 1855 wurde er zum Oberst ernannt. 1863 zum Generalleutnant und am 22. März 1868 zum General der Infanterie befördert. Den französischen Krieg machte er als Chef des 6. Thür. Inf.-Regts. Nr. 95 mit, das er auf allen seinen Marschen und in seinen zahlreichen Schlachten und Gefechten bis zur Einschließung von Paris begleitete. Der Herzog ist auch Chef des 2. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 32 und seit dem 25. Dez. 1849 Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Dem preussischen Königshofe trat er verwandtschaftlich nahe, indem er am 18. Mai 1850 mit der Prinzessin Charlotte, Schwester des Prinzen Albrecht von Preußen, zu Charlottenburg vor den Altar trat. Aus dieser Ehe mit der am 30. März 1855 verstorbenen Prinzessin wurde am 1. April 1851 Erbpriester Bernhard geboren, der der Gemahl der ältesten Schwester unseres Kaisers und gegenwärtig kommandirender General des VI. Armeecorps ist.

† Leipzig, 28. Oct. In seiner Wohnung hat sich ein 48-jähriger Bankbeamter von hier in selbstmörderischer Absicht mit einem Rasirmesser nicht weniger als 40 Stichwunden in Brust und Leib beigebracht. Der Unglückliche wurde mittelst Krankenwagens sofort nach dem hiesigen Krankenhaus überführt, ist aber daselbst

bald nach der Einlieferung verstorben. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß der bedauernswürdige Mann die entsetzliche That in einem Anfall geistiger Unzurechnungsfähigkeit begangen hat.

† Leipzig, 27. Oct. Die Stadtrordneten traten dem Beschluß des Rathes bei, „anlässlich des fünfundsanzigjährigen Regierungsjubiläums des Königs Albert die reservirten 40,000 Mk. aus dem Betriebe des Jahres 1896 zur Errichtung eines Gesehungsheims für Lungenkranke zu verwenden.“ Die Stiftungsurkunde soll am Jubiläumstage dem König Albert als Guldigungs-gabe überreicht werden.

Localnotizen.

Mersburg, den 31. October 1897.

** Heute, am Reformationstage, dem Gedanktag des gewaltigen Volksmannes, den Deutschland befehen, hält der hiesige Zweigverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung seine Jahresfeier im Dome ab. Der Festgottesdienst beginnt nachmittags 5 Uhr. Die Nachfeier findet abends 8 Uhr im „Livoli“ statt. Vortrag werden hier halten die Herren Pastor Contino aus Florenz (die evangelische Kirche Italiens) und Pastor Schollmeyer (die Salzburger Emigranten in Bernierode 1732). Die Begrüßung der Gäste erfolgt durch Herrn Sup. Prof. Martinus.

** In den Gemeinden Dom und Vorstadt Altenburg finden heute nach beendigtem Vormittagsgottesdienste die kirchlichen Wahlen statt.

** Dem Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise entnehmen wir die folgenden unferen Kreis betreffenden Notizen für den 28. October. Die Preise verstehen sich pro 100 Kilogramm: Kreis Merseburg, Weizen 16,00—18,30 Mk., Roggen 13,80—15,00 Mk., Gerste 15,00—20,00 Mk., Hafer 13,50—15,50 Mk., Erbsen 16,00—20,00 Mk.

a. Die Herbstfärbung der Laubbäume ist von Tag zu Tag ihrer Vollendung entgegen gegangen und prangt gegenwärtig wieder in vollster Schönheit. Der Naturfreund, welcher dieser herrliche Schminde jedes Jahr von Neuem anzieht, findet ihn überall da am besten, wo sogenannter Mischwald steht und das Gelb, Roth und Braun der Laubbäume in seinen Abtönungen zwischen dem Dunkelgrün der Fichten, Tannen und Kiefern hervorleuchtet. Am feinsten ist die Herbstfärbung des Laubes in unserm Saalethale, weil dort die Mannigfaltigkeit des Baum- und Strauchwerkes eine außerordentlich große ist. Einen besonderen Reiz bietet u. a. auch das Gehölz des beliebten Ausflugsorts Leitzkau bei Weißenfels, woselbst fast sämtliche Laubbarten zu finden sind. Bis jetzt sind alle Laubbäume in der Färbung weit vorgedrungen, nur die Eichen können noch ein grünes Kleid aufweisen.

km. Am Freitag Abend 8 Uhr passirte das russische Kaiserpaar mittels Hofzuges unsern Bahnhof.

a. Wie wir hören, ist das beliebte Luge'sche Restaurant „Eoburger Bierhalle“ von der Firma C. Berger hier selbst erpachtet worden und wird letztere die Bewirtschaftung des Locales in Bälde übernehmen.

** An der weißen Mauer ließen sich gestern Nachmittag mehrere Rebhühner auf den Telegraphendrähten nieder, wobei zwei durch einen electrischen Schlag getödtet wurden. Dieselben sind an den Jagdwächter abgeliefert worden.

** Im Hause Gr. Sittstraße Nr. 11 hat sich gestern die dort wohnende 46 Jahre alte Wittwe Bauer hier die Pulsadern der linken Hand durchschnitten. Die bedauernswürdige Frau lebte in geordneten Verhältnissen, so daß anzunehmen ist, daß sie die That in einem Anfall geistiger Gestörtheit begangen hat.

** Trotz der Nachfröste der jüngsten Tage blühen im Heckerischen Garten an der Mühlwiese verschiedene Äpfel- und Birnbäume und im Garten der hiesigen Dompfarrkirche haben die Erdbeeren junge Früchte angelegt.

** Gestern früh war unser Anlandsplatz von einem Eigenerlager besetzt, das die braunen Stroche erst in den späten Nachmittunden dort aufgeschlagen hatten. Infolge einer Aufforderung unserer Executive waren die unangenehmen Gäste sehr bald wieder verschwunden.

** In der gestrigen Nacht ist die Gitterthür des Neumayerischen Grundstücks in der Meißnerstraße ausgehoben und wahrscheinlich in die Saale geworfen worden. Hoffentlich gelingt es, den Frester zu entdecken.

** Gastspiele des Assarpai-Opern-Ensembles in der „Reichsbrone“. Die Unter-


Der vollständige Waaren-Ausverkauf von Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe ist seit Sonnabend den 30. October eröffnet. M. Goldstein, Merseburg, Hofmarkt 6.

Hutputz.
Garnirte und ungarirte Damen- und Kinderhüte.
Grösste Auswahl am Platze.
Niedrigste Preise. Streng reelle Bedienung.
Al. Ritterstr. 2.
Ecke Entenplan. **Franz Lorenz.**

In der
Reichszone zu Merseburg
Montag den 1. November 1897
großes Künstler-Einführungs-Concert
des Assarpai-
Opern-Ensembles.
Direction: Wachmann und v. Olszewski
aus Stuttgart.
Das reichhaltige Programm enthält
Arien, Duetten, Ensembles aus den be-
liebtesten Opern, Vieder erregten und heiteren
Inhalts.
Dienstag den 2. November
vorletztes, Mittwoch d. 3. No-
vember letztes Opern-Gastspiel.
Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei
Herrn Heim. Schulze jun., Al. Ritter-
straße 18: Loge Mk. 1,75, Sperrnk. Mk. 1,75,
Parquet Mk. 1,25, Saalplatz Mk. 0,75,
Gallerie Mk. 0,50.
Am der Abendkasse: Loge Mk. 2,
Sperrnk. Mk. 2, Parquet Mk. 1,50, Sperr-
nk. Mk. 1, Gallerie Mk. 0,50.

General-Versammlung
des Ortsverbandes hiesiger S.-D.
Gewerksvereine
findet am Sonntag den 31. October er.,
abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal statt.
Zur Tagesordnung kommt: 1) Kassenbe-
richt pro 3. Quartal 1897 und Entlastung.
2) Geschäftliches. Sparsassenbericht und
Bertrag über Reichsfall-Versicherungs-
Gesetz.
Die Mitglieder werden hierzu eingeladen.
Der Vorstand.
Geiselschlösschen.
Heute Sonntag Nachmittag
Enten- und Gänzen-Ausstellung.
Dazu ladet freundlichst ein Fr. Hoyer

Geschmackvolle Damenhüte,
Elegante Mädchen- u. Kinderhüte,
sowie alle Bugartikel
kauft man am reellsten und billigsten im
Großen Spezial-Bug-Magazin
Burgstr. **B. Pulvermacher,** Burgstr.
5. Tägliche Auswahl von 200 Hüten für jedes Alter u. jeden Stand.

 **Anker-Chocolade**
Anker-Cacao
Anker-Lebkuchen
Vorzüg-
liche
Qualität,
allgemein
bekiebt.

Theater-Club
„Borussia“.
Sonntag Nachmittag
Fankenburg (fl. Saal.)
Der hiesige Zweigverein
der evangelischen Gustav-Adolf-
Stiftung
feiert Sonntag den 31. d. M. sein
Jahresfest.
Festgottesdienst im Dom, nachmittags 5 Uhr.
Predigt: Herr Pastor Dr. Burckhard aus
Magdeburg. Die Nachfeier findet abends
8 Uhr im **Tivoli** statt. Antrachen werden
halten Herr Pastor S. D. Contino aus
Florenz und die Unterzeichneten.
In recht reger Beteiligung an diesem
Jahresfest laden wir unsere evangelischen Mit-
bürger in Stadt und Land herzlich ein.
Der Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins
Merseburg-Stadt.
Martins. Schollmeyer.

Potyka's Restauration.
Zu meinem am Dienstag den 2. November,
abends, stattfindenden
Kirmesschmaus
lade ich meine werthen Gäste und Gönner
hierdurch ganz ergebenst ein.
Achtungsvoll
Huldewart Potyka.

„Hohenzollern“.
Empfehle meinen vorzüglichen
Mittagstisch,
im Moment 75 Pf. Jeden Abend
Stamm.
Carl Schuabe.

Einige Arbeiter
zum Ausschachten werden sofort auf längere
Zeit angenommen.
Fr. Peege.

Einem Bäckerlehrling
sucht sofort oder später
Emil Rohde, Breitestr. 20.
Suche für sofort,
1. Dezember und 1. Januar nach
Apolda, Jena und nach hier für
Häuser Mädchen, tüchtige Hausmädchen, Schu-
burischen, Mädchen, Grob- und Kleinfach-
für das Land. Ferner empfehle zu
tüchtige Landmädchen für die Stadt.
Fran Kassel, Johannisstr. 2.
Ein älteres Dienstmädchen
mit guten Zeugnissen, per 1. Dezember ge-
sucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Lehnende Verkäuferin
für ein Geschäft gesucht. Zu erfragen in
Exped. d. Bl.
1 gewandten Schneidm.
an die Kreisloge sucht **F. W. Sent.**
Eine Wittwe
sucht Beschäftigung in Häharbeit
Brauhausstraße 7, 2 Et.
Ein sauberes zuverlässiges Mädchen
sofort zu

Aufwartung
gesucht **Galleische Straße 17 1.**
Knechte und Wägd.
erhalten stets sofort sofort bei
Stellen bei hohem Lohn, freier
und 5 Mk. Mietgeld durch H. Fried-
muth, Leipzig, Humboldtstr. 20.
Eine Aufwartung
für einige Stunden des Vormittags
gesucht **Al. Ritterstraße 6a.**
Ein junges Mädchen,
am liebsten vom Lande, wird sofort zu
gesucht **Namburger Str. 1b.**
Ein sauberer Junge
sofort gesucht **Marienstr. 1a.**
Ein ordentliches Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit, welches sich
Verkäuferin
in einer Bäckerei eignet, bei 60 Thaler
15. Nov. oder 1. Dezember gesucht. Zu er-
fragen **Oberreiterstraße 14.**
Ein goldenes Silber-Armband ist
Freitag Nachmittag am Entenplan verlor
worden. Der ehrl. Finder wird gebeten,
dasselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.
abzugeben.

Brauner Jagdhund
mit gefleckter Brust, auf den Namen „Zed“
hörend, ist entlaufen.
Abgeh. gegen Belohnung bei
R. Schlegel, Fischelstr.
b. Merseburg a. L.

Unsere Leser werden auf
heutigen interessanten Prospekt über die
rühmlichst bekannten Hausmittel
der Firma C. Lück, Colberg,
aufmerksam gemacht, und gebeten, wenn
von der Firma direkt zu verlangen, wenn
ihnen nicht zu Händen kommen sollte.
Die besten Hausmittel haben sich seit
Jahrhundert bewährt, und Tausenden stellen
Gesundheit gebracht. Dieselben sollen
treue Freunde des Landes in jeder
vorzüglich gehalten werden. Ausführliche
Beschreibung sowie zahlreiche Zeugnisse
bei jeder Flasche.
Alleiniger Fabrikant C. Lück, Colberg.
Echt zu haben in den Apotheken.



Auf der Leipziger Ausstellung wurde den

Ferrich-Pianos die höchste Auszeichnung: Die k. k. öst. u. ung. Staatsmedaille zuertheilt. Auf der Berliner Ausstellung 1896 erhielten die

Schwaben-Pianos die goldene Medaille und die silberne Staatsmedaille.

Vertretung für Merseburg und Umgegend:

Willy Straube's

Pianoforte-Magazin, Neumarktsthor 1.

Eine Anzahl gut erhaltener gebieter Pianos sind sehr billig zu verkaufen.

Senf-, Pfeffer- und saure Gurken, Preiselbeeren, marinierte Serringe, Sauerkohl, Sardellen, Capern, Schweizer, Limburger u. Landkäse, Tafelbutter, Speisemargarine, amerit. Schweineschmalz empfiehlt in nur besten Qualitäten

F. Otto Wirth, Gotthardstr. 11.

Der feine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bods Buch Kleine Familie 30 Pf. Briefm. einl. G. Hoff, Verlag, Leipzig.

Bruchbandagen,

doppelt und einfach, in allen Größen, Suspensionen, Reibbinden, Geradenhalter empfiehlt **A. Prall, Burgstraße.** Reparaturen werden gut und schnell ausgeführt.

Matulatur

in großem und kleinem Format hält in Päckchen zu 60 und 30 Pf. vorräthig **Th. Rössner,** Buchdruckerei, Delitzsch 5.

Wer an **Epilepsie (Krämpfe)** und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Prospekt gratis. Gehältlich gratis und franco durch die **Schwanen-Apothek Frankfurt a. M.** [H. 611315]

Aus Dankbarkeit und zum Wohl Magenleidender gebe ich Jedermann gern **neugierige Auskunft** über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel u. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin. **F. Koch, k. k. Hofarzt a. D., Pomborn, Post Nieheim (Westfalen).**

Einzig richtige Saiten, sowie deutsche in allen Preislagen von vorzüglicher Qualität zu haben **Musikwaarenhaus von Hugo Becher.** Violinbogen werden dafelbst gut und sauber bezogen. **D. D.**

Petroleum, garantiert rein amerikanisches, **à Liter 18 Pf.**

Kaiseröl, in bester Qualität, **à Liter 24 Pf.,** empfiehlt **H. Müller jun.,** Klempnermeister, Schmalestraße 10.

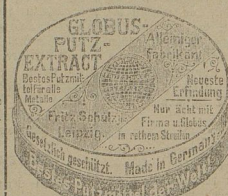
Dr. Derrnehl's Eisenpulver.

Vorzügliches seit 31 Jahren belichtes Eisenpulver. Alle, die es gebraucht haben, loben es. **Rein Eisenmittel.** Schachtel 1,50. Letzte 3 Sch. 4,50 Mk. Nur echt in weißer Packung mit Siegel u. Schutzmarke. Hauptdepot: **Weisse Schwanenapotheke, Berlin, Spandauerstr. 7.** In Merseburg: **Zu den Apotheken.** [H 15201.]

Ein großer Transport **Rühe mit Käbern, sowie tragende Kühe u. Färsen** stehen von Sonnabend den **30. d. M.** ab sehr preiswerth im Gasthof **„Zur grünen Linde“** zum Verkauf. **Emil Hottkowsky.**

Hausfrauen! Verwerdet nur **Aechten Brandt-Coffee** als besten und billigsten Coffee-Genuss und Coffee-Gratz. In allen Colonialwaaren-Handlungen zu haben.

Viel besser als Putzpomade ist **Globus-Putz-Extract** von **Fritz Schulz jun., Leipzig.**



Derselbe erzeugt den schönsten, anhaltenden Glanz, greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade und ist laut Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern **unübertroffen** in seinen vorzüglichen Eigenschaften! Dosen à 10 und 25 Pfg. überall zu haben.

Sicherungsgrippe nach Verzicht vom Geh. Rath Professor Dr. S. Siebreich, befehligt binnen kurzer Zeit **Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenentzündung,** die Folgen von Unregelmäßigkeiten im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Wöchnerinnen zu empfehlen, die infolge **Blutstillstandes** und ähnlichen Zuständen an nervöser **Magenschwäche** leiden. Preis 1/2 R. 3 W., 1/2 R. 1.50 W. **Berlin N., Chaussee-Strasse 10.** Niederlagen in fast allen Apotheken und Drogeriehandlungen. **Wiederholte Anwendung führt zu dauerhafter Besserung.**

PATENTE Gebrauchsmuster, Waarenzeichen all. Länder zur U. schnell zu mäss. Preisen durch das **Patentbureau SACK, LEIPZIG**

Globus Selbst-Schänker Kostlich bis zum letzten Tropfen. **Deutsche Siphon-Gesellschaft, Roesler & Co., Leipzig.** Anerkannt richtigster, einfachster und sicherster **„Bier-Siphon“.** Ideal vollkommener Reinigung. Innengefäß von Glas (Bier verträgt kein Metall); Ausseugefäß von echtem **Reinnickel** (kein Lichteinfluss); im grossen Zwischenraum Kohlensäure, die Seele des Bieres, zur **Conservierung.** Unberühren gesperrt. Bier im Haushalt stets wie das frischeste vom Fass. Name, Form, Fabrikmarke und Bild gesetzlich geschützt. Bier-Versand in 5 Liter Globus-Selbstschänkern, frei Haus, ohne Pfand: **Echt Münchener Bürgerbräu** Mark 2.50. **Münchener Exportbier** Mark 1.75. **„Culbacher Export-Bier“** 2.50. **Div. Lagerbiere** „ 1.50. **Feinstes Tafelbier, nach Pilsener Art,** Mark 1.50. **Siphon-Bierverlag: Carl Schmidt, Merseburg, Unteraltenburg 59.**

SINGER Nähmaschinen für Hausgebrauch, Kunstfädelerei und industrielle Zwecke jeder Art. **Ueber 13 Millionen** fabricirt und verkauft! Die Singer Nähmaschinen verkaufen ihren Vorrath der vorzüglichsten Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle Fabricate der Singer Co. angezeichnet **Johannese Amierische** sind auch in der Modernen Kunstfädelerei. **Singer Co. Act. Ges.** **Breitstr. 1, Merseburg Breitstr. 1.** **Hehrere Firma: G. Reibinger.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **L. H. Köhner** in Merseburg.

Zur gefälligen Beachtung. Von dem früher von Herrn **Edmund Hückel** her geführten **Tangermünder Honig-Syrup** habe heute die **Alleinvertaufsstelle** übernommen und werde denselben unter der Bezeichnung

Tangermünder Kunst-Honig pro Pfund 30 Pf. weiterführen. Ebenso führe ich die beliebte **Süßrahm-Margarine (Marke Triumph)** in 1/2 Pfundstücken, à 38 Pf. **Waither Bergmann, Gotthardstr. 8.**

Frische Büdlinge und von Sonnabend ab **frisch geräucherter Serringe** empfiehlt **A. Faust.**

Ein großer Posten **billiges emailirtes Kochgeschirr** ist eingetroffen bei **Hugo Becher, Schmalestraße 29.**

Gehörleidende weise ich bei briefl. Anfrage unentgeltlich auf einen Weg zur Heilung hin. **H. Wolter, Kaufbeamer a. D., Breiten Althöfnerstraße 40. (H. 26456)**

Zu beachten durch jede Bruchhandlung ist die in 32. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System** Preiszahlung für A. L. Bismarck **Curt Röber, Braunschweig.**

Wilhelm Grosse, Schuhmachergewerbetreibender, **Breitestr. 5,** empfiehlt alle Arten **Schuh- und Stiefelwaaren** zu billigen Preisen. Als einen bewährten Stiefel bringe die **Mark Goodyear Welt-Waare** in empfehlende Erinnerung. **Anfertigung nach Maass** unter Garantie guten Sitzes, sowie alle **Reparaturen** schnell und dauerhaft gearbeitet.

Federplüsch, **Trimmers, Doubles, Tuche u. zu Jackets, Capes und Kindermänteln.** **Frieze,** zu **Portieren, Tisch- und Fensterdecken** in größter Auswahl und zu bekannt billigen Preisen **Bertha Naumann, Marienstraße.**

Nur ich allein habe **Hundert** von **Volksrevolvern** von **Parren, Lehren, Weanten u. u. über meine hochfeine** **Havanillos** 200 Stk. nur 7 Mk. **1000 Stk. nur 13 Mk.** **fr. geg. Nachn.** **Rud. Tresp.,** Neuhofstr. W. 4. 251. **Cigarren-Fabrik.**

Denkbar billige directe **Bezugsquelle** für Jagd- u. Schießwaffen **besten Qualität** und höchster **Schulung** **Toscolins** und **Revolver,** sowie **erhaltliche** **Patent** **zader** für **Rege** und **Sport.** **Bitte** **Analysir** **sen** **gratis** und **franco** die **Wiederfabrik** von **H. Burgmüller, Krotensee.**

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Nr. 44.

Beilage.

1897.

Zwischen zwei Feuern.

Humoristische Erzählung von H. Dehmke.

(Nachdruck verboten.)
Als Fidi Punkt 1 Uhr in das Wohnzimmer Frau Bippenbrink's trat, fand er nur den Major als Tischgesellschaft vor. Die gnädige Frau saß oben, sagte das Mädchen auf seine Frage.

„Aha,“ dachte er mit leisem Neid, „mit dem reizenden Töchterchen zusammen.“ Er hatte große Lust, den alten Schreiber, der für Menschengedenken hier im Hause war, nachzufragen, doch eben so rasch sah er das Unschickliche seines Benehmens ein und be-
schloß, abzuwarten, bis Frau Anstalin ihm selbst Mitteilung machte. Ewig konnte sie doch die Tochter nicht vor ihm verleugnen, dazu war obwohl das Haus als auch die Stadt viel zu klein.

Er verfehlte jedoch nicht, am nächsten Mittag sich wieder nach den Anlagen zu begeben. Das Wetter war herrlich und es währte auch nicht lange, da kam die Golbe, wieder mit der zierlichen Klappe am Arm. Heute las sie jedoch nicht, es hatte wegenehr den Anschein, als ob auch beide Augen zu hand herumgleiten ließ. Nachdem sie sich mit beiderseitigem Erstaunen und vortrefflich ge-
wissem Erstaunen über das unermutete Zusammen-
treffen begrüßt, wandelten sie wieder langsam bis zum Thore. Und so trafen sie sich auch ferner immer „zufällig“ an derselben Stelle auf dem Wall mittags zwischen 12 und 1 Uhr.

Der Geburtstag seiner Gönnerin rückte heran, aber weiter als bis zur ersten Etappe war das Festgedicht Fidi's noch nicht geschrieben. Die Verse, mit denen jetzt das kleine Notizbuch bereits vollständig beschrieben war, bezogen weniger seine verehrte Wohlthäterin, als einen reisenden kleinen Backfisch mit langen Zöpfen, spitzen Wangen und einem schwarzen Augenpaar.

IV.
Hangen und Bängen in schwebender Pein.

Nur wenig über eine Stunde von Vollenhagen entfernt, mitten im prächtigen Grün von Wiese und Wald, umgeben von malerischen

reihige Kastanienallee direkt in den herrlichsten Buchenwald und dann in ununterbrochenem Schatten so langsam aufwärts, daß man glaubt, immer in der Ebene geblieben zu sein, und erst von der Terrasse des Kaffeehauses aus, sich an der prächtigen Aussicht labend, erstaunt die Höhe gewahr wird, in welcher man sich dort befindet.

Nach der dicke Löwenwirt schaute mit glänzenden Wangen und fröhlichen Augen auf das reizende Bild zu seinen Füßen, wenn es auch weniger die Naturschönheiten waren, die sein Auge erfreuten, als vielmehr das buntbewegte Leben und Treiben dort unten in seinem wohlgepflegten und im ersten sommerlichen Schmuck prangenden Garten. Alt und Jung, Groß und Klein war heute am zweiten Festtage hier bei Kuchen und Kaffee versammelt, und das war die liebste Aussicht für Herrn Matthias.

Vor allem war es ein Tisch an einem der schattigsten blumenumbühten Plätze des Gartens, an dem sein Auge mit stolzem Wohlgefallen hing. Der Herr Bürgermeister selbst war es mit einer großen Anzahl von Damen und Herren, der jetzt eben von dem Löwenwirt, und seiner nicht minder vergnügt aussehenden, runden Gattin begrüßt wurde.

Rasch zog er sein weites leinenes Hausjacket über die bauschigen Hemdärmel und begab sich hinunter, um nun auch seinerseits das Oberhaupt Vollenhagens zu begrüßen und die Bestellung auf eine kräftige Maibowle und den ersten jungen Hühnerbraten für den Abend entgegenzunehmen.

Die Gesellschaft war jedoch schon im Aufbruch begriffen, als er unten anlangte. Man beabsichtigte, sich direkt weiter in den Wald zu begeben und in der Nähe des Mühlensteiches



Schöne Aussicht.

Felsvorsprüngen und den alten Bäumen des ehemaligen fürstlichen Parkes liegt das Jagdschloß Niethelm, jetzt schon seit Jahren in das Kaffeehaus „Zum Löwen“ umgewandelt.

Der Weg dahin ist einer der reizvollsten, den man sich nur denken kann. Von der Stadt aus gelangt man durch eine prächtige zwei-

einige mitgebrachte Erfrischungen zu sich zu nehmen. Erst am Abend, wenn der größte Trübel vorüber war, wollte man im „Löwen“ längere Zeit verweilen sein.

Die Köpfe aller faffetrickenden und tuchenschmauenden Bollenhagener wandten sich, um der statlichen, vornehmen Gesellschaft nachzuschauen. Voran schritt mit altmodischer steifer Grandezza der Herr Bürgermeister, ein großer, hagere, weißhaariger Mann, aufmerksam dem Vortrschwall seiner Schwägerin lauschend, die sich jedoch vielmehr ihrem Nachbar zur Rechten zuwandte, da sie zu bemerken glaubte, daß derselbe mit selbstamer Unruhe seine Blicke fortwährend nach rückwärts richtete, wo ihr Töchterchen in Gesellschaft mehrerer Freundinnen und deren Anverwandten fröhlich plauderte und lachte.

Frau Culalia in einer ganz frischen, neu-modischen Frühjahrstoilette sah wieder äußerst statlich und jugendlich aus. Doch der schöne Fidi, ihr sonst so aufmerksamer und galanter Cavalier, war heute so merkwürdig zerstreut, daß sie im Stillen schon bereute, ihm endlich doch von der Ankunft ihrer „Kleinen“ Mitteilung gemacht zu haben.

Es war ja eigentlich lächerlich, sagte sie sich selbst, irgend einen Argwohn zu hegen. Sie war ja noch ein Kind, ihre kleine Gerhardine, aber sie hatte sich in dem letzten Jahre merkwürdig entwickelt. Trotz der auffallend kurzen Kleider, die sie immer noch tragen mußte, glich sie eigentlich vollkommen einer erwachsenen jungen Dame. Jedenfalls war es besser, sie noch ein Jahr wieder fortzuschicken, schloß Frau Culalia ihren Monolog. Die Gedanken des hübschen Cousins, der sich bisher ausschließlich ihr gewidmet, konnten doch möglicherweise durch das junge Ding abgelenkt werden, und das lag durchaus nicht in ihren Zukunftsplänen, in denen der junge Cousin bereits einen ganz bestimmten Platz einnahm.

Nach ungefähr einhalbstündiger Promenade war die kleine Karawane am Mühlenteich angelangt, wo nach allgemeinem Beschluß an einer prächtigen Richtung Raft gemacht wurde, um die mitgebrachten Herrlichkeiten zu sich zu nehmen, die Lene, das Dienstmädchen der Frau Pipenbrink, und Peter, der kleine rothhaarige Laufbursche, nebst Mänteln und Decken in großen Körben hinterher trugen.

Frau Culalia beorderte wiederum ihren neuen Redakteur, der gerade im Begriff stand, sich an der Seite Didi's, mit der er noch kein einziges Wort hatte sprechen können, zwischen den jungen Mädchen niederzulassen, an ihre spitzenumwogte Seite.

Resigniert nahm er neben ihr Platz. Aber wenn er auch scheinbar auf's Aufmerksamste ihrem unaufhaltbaren Geplauder lauschte, verwandte er doch keinen Blick von seinem reizenden Gegenüber. Es war jedenfalls ein ausersesener Strauß hübscher junger Mädchenknospen hier vereinigt, doch keine erschien ihm so schön und lieblich wie Didi, das zierliche Töchterchen seiner verehrten Cousine, weder die braunlockige Fifi Bode, noch die sanfte blonde Eva Runde, noch die glutängige Martha Bergheim, welche doch alle drei als Schönheiten Bollenhagens galten.

Didi lachte und schwatzte vergnügt mit ihren Freundinnen und einigen jungen Beamten; die bei der Gesellschaft waren. Doch dann und wann traf ihn ein Blick aus ihren glänzenden Augen, der sein Herz erbeben machte und ihn für alle Entbehrungen vollständig entschädigte.

Möglich — er war gerade durch einen kleinen Kavalleriedienst bei Frau Culalia, die

behaute, zu sehr in der Sonne zu sitzen, abgehalten, Didi's sprechende Augen zu suchen — entdeckte er, daß ihr Platz leer. Auch die übrigen jungen Leute waren verschwunden. Sehnsüchtig schaute er ihnen nach, aber Frau Culalia wußte ihn fortwährend so sehr in Anspruch zu nehmen, daß es ihm unmöglich war, sich gleichfalls zu entfernen.

Die jungen Damen und Herren kehrten jedoch bald zurück. Sie hatten nur einige Blumen gepflückt und Kränze gewunden, mit denen sie jetzt die Zurückgebliebenen schmückten. Didi war nicht unter ihnen. Unruhig glitten Fidi's Augen umher, doch er konnte sie nicht erspähen. Next kam die blonde Eva Runde mit einem Weichestrauß, den sie der „schönen“ Frau Pipenbrink hülcht überreichte, während eine andere junge Dame dem Herrn Bürgermeister einen hübschen Strauß im Knopfloch befestigte. Diesen Moment benutzte Fidi, sich mit einem hastigen „entschuldigen Sie mich einen Augenblick“ zu entfernen.

Vorsichtig nach allen Seiten auspähend, schritt er auf dem weichen Moos unter dem sich schon fast wölbenden grünen Dach dahin, begleitet von dem tausendstimmigen Jubelgesang des besiederten Orchesters.

Die Sonne stimmte auf dem zarten, goldigen Buchenlaub, auf den bräunlichen, eben erschlossenen Kastanienblättern und ließ die nackten Eichenäzme fast feurig erglühen. Dann und wann schwang sich ein Eichhörnchen hoch über seinem Haupt von einem Ast zum anderen und zierliche Neße lugten aus dem Dickicht hervor. Nur ganz aus der Ferne erkünten noch die Stimmen der Uebriren — doch Didi's helles Gewand konnte er nicht entdecken.

So war er an einer ziemlich abgelegenen Waldwiese angelangt und wollte schon fast betrübt kehrt machen — da erblickte er sie, die Holde, die ihn auf den ersten Blick bestrickt mit ihren wunderbaren Augen, ihren Efsenfüßchen und dem süßen Liebreiz ihres Wesens.

Sie saß hoch oben auf einem alten Buchenstamme drüben am Rande der Wiese. Den breitrandigen Sommerhut hatte sie abgenommen, so daß tausend goldige Sonnenlichter ihr dunkles Köpfchen umspielten. Wie eine lichte Frühlingsgöttin erschien sie ihm.

Langsam schritt er über den mit Weilschen übersäten grünen Teppich — da schau e sie auf und sah auch ihn. Bestürzt sprang sie von ihrem hohen Sitz herunter — und er, halb im Scherz, halb im Ernst — er breitete die Arme aus und sie — flog hinein.

Erschrocken wollte sie seinen Armen wieder entfliehen — er aber ließ sie nicht. Fest preßte er die bebende Gestalt an sich und flüterte so viel süßes, tolles Zeug in das kleine Ohr, daß sie das Gesichtchen endlich zu ihm emporhob und ihm unter Thränen lächelnd willig die jungen Lippen zum Kusse bot.

So standen sie lange in seliger Versunkenheit.

Um sie her rauschte der Wind in den Zweigen, in den zahllosen Frühlingsblumen und Kräutern der Haide. Die Vögel schmetterten freudig ihre schönsten Lieder, Myriaden von unsichtbaren Insekten schwirrten im Grase und machten die jungen Halme erbeben, und aus tiefblauem Aether lachte die Himmels herrscherin auf die Glücklichen herab. — — —

Da plötzlich riß sich das Mädchen aus den Armen des Geliebten. Der Wind war viel stärker geworden, die Sonne barg sich hinter schweren Wolkenmassen — schon fielen einige Tropfen. Rasch nahm Fidi Hut und Blumen

der Geliebten; Hand in Hand eilten sie durch den Wald zurück. Von der Gesellschaft war keiner mehr zu finden, nur der kleine Peter mit seinem stereotypen freundlichen Grinsen empfing sie mit Regenschirm und Uebermänteln. Die Frau Mama sei sehr böse gewesen, grünte er Didi an, während sie eiligst mit Mantel und Schirm bewaffnete und nun an Fidi's Seite dem Kaffeehaus schritt, so rasch es das immer stärker auftretende Unwetter zuließ.

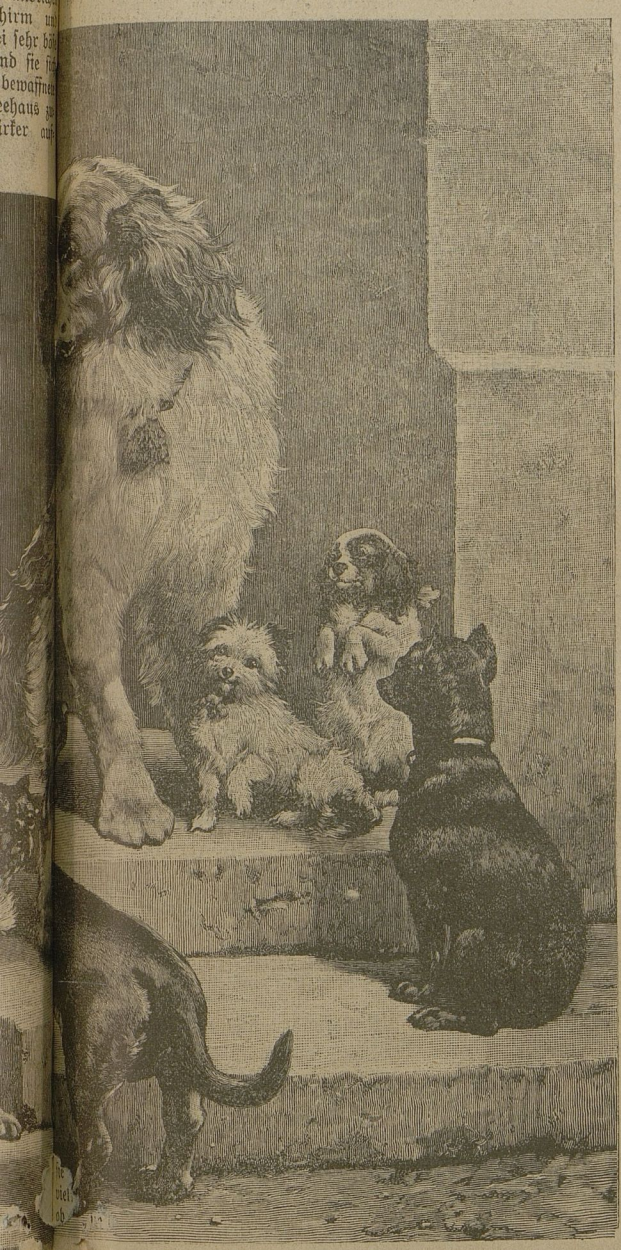


Die übrige Gesellschaft war inzwischen schon glücklich im „Löwen“ angelangt. Das Haus war mit Gästen überfüllt, doch der vorkommende Wirt hatte für den Herrn Bürgermeister und seine Damen schon das beste Zimmer im ganzen Hause reserviert.

Vollständig erschöpft von dem heiligen Nennen auf dem feuchten, glatten Erdboden sank Frau Culalia auf den ersten besten Stuhl nieder, warf Mantel und Tücher zur Seite

...angte in seltsam nervösem, ärgerlichem
... ihre Freunde noch nie an der stets
... würdigen Dame kennen gelernt, alle
... Hilfestellungen von den übrigen,
... mit verlegenen, erschrockenen Blicken
... und Mühe hatten, nicht in lautes
... auszubrechen.

...e Verwüstungen hatten Regen und
... dem Außern der sonst so stattlichen
... erscheinenden Frau angerichtet!!
... rlichen rabenschwarzen Locken hingen



Made von C. Reichert.

...lauter nassen Mattenschwänzchen um tie
... antenen Schläfen. Die sonst so elken-
... tige Stirn war von unzähligen Fältchen
... Anselchen durchzogen. Die so kühl ge-
... ngenen dunklen Augenbrauen waren voll-
... verwischt, die rötigen Wangen hatten
... gelbliche, leichenähnliche Farbe angenom-
... und der prächtige Lockenwald am Hinter-
... samt den vielen Nadeln und Ein-
... kinnen tief in den Nacken herunter-

...gesunken und drohte allem Anschein nach bald
... gänglich seine Trägerin zu verlassen. Das
... zierliche Spitzengekräusel am Hals, welches
... Frau Eulalia stets zu tragen pflegte, war von
... der Kälte gänglich zusammengefallen und ent-
... hüllte erbarmungslos den mageren, runzeligen
... Hals einer Matrone. —

In diesem Augenblicke trat Didi mit ihrem
Begleiter ein.

Nach schob sie den entsetzt dreinschauenden
Beliebten wieder zur Thür hinaus, küßte
ihrer, sie mit lautem
Schelten empfan-
genden Mutter
einige Worte ins
Ohr und zog sie
hurtig in ein Neben-
zimmer, wo Frau
Eulalia dann unter
Didis Hilfe mit
den wenigen Toi-
leltern, die sie
immer bei sich
führte, so gut wie
möglich ihre zer-
störte Schönheit
wieder auffrischte.

Als sie nach
einer Zeit wieder
zum Vorschein kam,
waren die Lichter
bereits angesteckt
und die übrige Ge-
sellschaft schon sehr
eifrig von der vor-
züglichen Maibowle
in Anspruch ge-
nommen. Der kleine
Zwischenfall war
bald vergessen. Nur
Fidi sah manchmal
mit ganz seltsamen
Blickten nach dem
oberen Ende des
Tisches, wo seine
verehrte Cousine an
der Seite des
Bürgermeisters
scheidenbar wieder
vollständig verjüngt
thronte, und es
waren allerlei
wunderliche Ge-
danken, die in dem
Kopf des jungen
Redakteurs dabei
herumswirten.

Frau Eulalia
schien wirklich der
Pflingtausflug nicht
gut bekommen zu
sein wenigstens
koffettierte sie noch
eine volle Woche
mit einem leichten
Unwohlsein, so daß
Fidi sie in den
nächsten Tagen gar
nicht zu sehen bekam.

Mit seinem geliebten Mädchen stand er jedoch
trotz des Stubenarrestes, den Didi der Krank-
heit der Mutter wegen hatte, in steter Ver-
bindung. Die hübschen Spaziergänge in den
Anlagen mußten zwar schon wegen des an-
dauernden Regenwetters ausgelegt werden.
Doch die Liebe ist erfindlich und Didis
musikalisches Talent war ein ganz vorzüglicher
Vermittler zwischen den Liebenden. Frau
Musika bildete eine Art Telephon für Didi,

um den Geliebten von allem, was sie that,
in Kenntniss zu setzen.

Spielte sie z. B. am Sonnabend das
„Gebet einer Jungfrau“, so wußte Fidi, der
unten in seinem Redaktionsbureau eifrig und
andächtig den holden Klängen lauschte, daß
sein liebes Mädchen am nächsten Morgen zur
Kirche gehen würde.

Erklangen die Töne der „heimlichen
Liebe“ von Didis zarten Händen zu ihm her-
unter, so ging sie zu einem ihm bekannten Po-
samentierwarengeschäft, SticKwolle zu kaufen,
und wenn sie ein lustiges Potpourrie aus
„Martha oder der Markt zu Richmond“ an-
stimmte, so war dies das Signal, daß sie am
folgenden Vormittag in Begleitung Lenens zum
Wochenmarkte ging, um in Stellvertretung der
Mutter einzukaufen.

War es auch nur ein flüchtiger Händ-
druck, ein leise geflüstertes zärtliches Wort
oder nur ein Blick aus der Geliebten dunklen
Augensternen, so waren beide doch zufrieden in
Erwartung der glückseligen Tage, die doch noch
einmal kommen mußten.

In einem schönen sonnigen Junimorgen,
als Fidi bereits seine Tasse Kaffee geleert und
im Begriff stand, in das Redaktionszimmer
zu gehen, erschien Frau Eulalia zum ersten
mal wieder am Frühstückstisch und bat ihn,
ihre noch einige Minuten zu schenken, sie habe
einiges mit ihm zu besprechen.

Sie sah in der That noch etwas bleich
und angegriffen aus, doch auf Fidis teil-
nehmende Frage erwiderte sie freundlich, daß
sie sich vollkommen wohl fühle.

Nach einigen gleichgiltigen Fragen über
die jüngsten kleinen Tagesereignisse Bollen-
hagens, begann sie wieder von ihrem „Organ“
— dies war ihr Lieblingsausdruck — zu reden.
Sie dankte ihm in überaus herzlichen Worten
für den Eifer, mit dem er das Blatt in so
kurzer Zeit wieder zu seiner alten Höhe ge-
bracht, da es schon in den wenigen Monaten
seiner Thätigkeit auf weit über 1000 Abonnenten
gestiegen sei.

„Ich beabsichtige daher auch, Ihnen, lieber
Fidi, Ihr bescheidenes Einkommen schon jetzt
zu erhöhen und zwar vorläufig auf 1800
Mark.“ „Danken Sie mir nicht,“ wehrte sie
dann freundlich ab. „Ich schulde Ihnen
Dank, daß Sie Ihr schönes Berlin verlassen,
um sich hier in dem kleinen langweiligen
Neste nur mir zu Liebe zu vergraben. Ich
danke Ihnen, teurer Fidi, und bitte Sie
nur noch abermals, verlassen Sie mich auch
fernerhin nicht. Was ich nur irgend dazu
beitragen kann, Ihnen das Leben hier eini-
germaßen erträglich zu machen, soll stets
geschehen, und nicht wahr, teurer Cousin,
wenn Sie irgend einen Wunsch haben, den zu
erfüllen ich im Stande bin, Sie sagen ihn mir?“

(Fortsetzung folgt).

Ein mächtiger Beschützer.

Mops, Dackel, Spitz und wie die verschiedenen
Hundsorten alle heißen, sie sind nur mutig, wenn
sie sich rückenfrei müssen. Am Schutze eines Star-
ken und Mächtigen fühlen sich die kleinen Kläffer da-
gegen außerordentlich wohl, deswegen können sie sich
auch vor Freude und Schweifwedeln nicht lassen,
wie jetzt Caro, der große Bernhardiner in der Thür
erscheint. Man sehe nur die elenden Feiglinge,
wie sie ihn hochachtungsvoll begrüßen, wie Dackel
und Fox ihn bewundernd anlocken. Der Wachtel
steht gar auf den Hinterbeinen und maunt „Schön“
mit einer Miene, welche die ganze Bedienten-
haftigkeit seines Innern bloßlegt, und der Pinscher
sucht wie ein Rädchen durch Umfächeln der
Beine des hohen Herrn dessen gnädige Günst zu
erlangen. Und da wundern sich die Hunde, wenn
der Mensch von hündischer Untervorfügigkeit und
hündischer Schweifwedelei redet.



Welke Re.

In einem Buche blättern, fand
Ich eine Ache, weß, zerdrückt,
Und weiß auch nicht mehr, wessen Hand
Sie einst für mich gepflückt.

Ich, mehr und mehr im Abendhauch
Verweht Grim'mung; bald zerstückt
Mein Erdenloos, dann weiß ich auch
Nicht mehr, wer mich geliebt.

Nicolaus Lenau.

Allerlei.

Vom Staate Utah. Utah, das Land der Mormonen, welches erst vor kurzem zum Staat erhoben worden ist — bisher war es nur Territorium — feierte am 24. Juli da sein 50jährige Jubiläum seines Bestehens. Es war an jenem Tage im Jahre 1847, als eine kleine Schar von Mormonen am großen Salsee ihre Sitten aufschlug. Sie bildete sozusagen die Vorhut der aus Missouri und Illinois vertriebenen „Hellsen“, die in jenen Staaten wiederholt mit der bürgerlichen Ordnung in Konflikt geraten waren, der sogar zu blutigen Zusammenstößen geführt hatte. In der Wildnis am Fuße der Felsengebirge fanden die Mormonen unter Führung von Brigham Young eine Heimat, in der sie ziemlich ungehindert ihr Reich aufbauen konnten. Als Pioniere der Kultur haben sie ganz Erstaufländliches geleistet; anspruchslos, ausdauernd und unermüdetlich selbst, schufen sie aus der östlichen Wildnis einen wahren Garten. Durch einen Schatz wurden jedoch all die großartigen Errungenschaften dieser eigenartigen Sotte verdunkelt, dies war die Vielweiberei. Sie gewann bald eine solche Ausdehnung, daß das Mormonentum von der sonstigen Welt völlig in die Aht gethan wurde. Aus dem schroffen Widerspruch der Anschauungen entstanden die mannigfachen Kämpfe und heimtückischen Morden seitens dieser Sotte machte sie bei den Nichtgläubigen immer verhasster. Das haarsträubendste Ereignis nach dieser Richtung hin bildete die Abschlagung eines ganzen Emigrantenzuges von 136 Personen, der sich aus dem Osten nach Kalifornien auf den Weg gemacht hatte, der durch Utah führte. Den Schandfleck, den die Mormonen durch eine solche Handlungsweise auf sich geladen, werden sie nie verwischen können. Da nunmehr — so steht es wenigstens in der Verfassung — die Vielweiberei in Utah abgeschafft ist und die Macht der Mormonenkirche gebrochen scheint, so wurde das Gebiet zum gleichberechtigten Staat erhoben. Zu der Jubiläumfeier in Salt Lake City ist auch der Präsident der Vereinigten Staaten eingeladen worden, doch erscheint es noch fraglich, ob er Teil nehmen wird.

Pferdezucht in der Union. Das Ritterbau-Departement in Washington hat einen Nachweis über die Anzahl und den Wert der auf den Farmen der Vereinigten Staaten am 1. Januar 1897 befindlichen Tiere veröffentlicht, aus welchem namentlich die An-

gaben von Interesse sind, die sich auf die Pferdézucht beziehen. Letztere ist hiernach in den letzten Jahren bedeutend zurückgegangen und hat immer noch zu leiden. Gewöhnlich schätzte man die Schuld daran der Einführung der Elektricität und dem Verluste zu; doch lassen die offiziellen Zahlen und Ausführungen erkennen, daß diese Neuerungen im Verkehr nach dieser Richtung hin nur wenig ins Gewicht fallen. Der Hauptgrund liegt in der Preisbildung. Die bedeutend vermehrte Zucht der Pferde auf den neu eröffneten Ranchos des Westens zuzuschreiben und den Verkehrseinstellungen, die dem Pferdehandel durch den transkontinentalen Eisenbahnen geboten wurden. Zuvor in den Jahren 1889 und 1893 nahm die Zahl der Pferde in den westlichen Gebieten von kaum 1 1/2 Millionen

Departement verspricht sich jedoch für die Folgezeit eine bedeutende Zunahme und führt dafür die Gründe an: Mit dem Jahre 1893 hat die Zahl der Pferde, die im Westen gezogen werden, um 14 Prozent abgenommen und ist von 1900000 auf 1600000 Köpfe gesunken. Der Export von Pferden nach dem Auslande ist dagegen von 3000 Stück im Jahre 1893 auf 28000 im Jahre 1896 gestiegen. Die Pferde haben an Wert auf den Futtermärkten des Westens bedeutend verloren und man wird sich daher vermehren soviel mit der Zucht derselben beschäftigen, wie es die Nachfrage nach einer besseren Sorte Pferde ist eingetretten, besonders für jüngere Sotten Wagenpferden. In dem Bericht wird die Ansicht ausgesprochen, daß der niedrige Stand des Pferdehandels vorüber ist; der Züchter kann aber nur, wenn er eine guter Qualität zieht, auf bessere Preise rechnen. Markt für billige Pferde geringerer Schlages in alle Fälle noch für lange Zeit überflutet.

Pferdebild



Wo ist der Araber?

auf fast 2 Millionen Köpfe zu, also um ein Viertel; der ganze Ueberschuß wurde nach auswärtigen Märkten versandt. Im Jahre 1866 war der Durchschnittspreis eines Pferdes in den Vereinigten Staaten 59 Dollars. Von 1883 bis 1889 schwankte derselbe von 56 bis 74 Dollars. 1892 war der Durchschnittspreis schon auf 65 Dollars zurückgegangen. Ein rasches Fallen im Preise trat 1893 ein, zu 61 Dollars; 1894 ging er herunter auf 47 Dollars, 1895 auf 36 und 1896 auf 31 Dollars, also nicht die Hälfte von 1892. Auf den westlichen Ranchos sind die Preise der Pferde billiger denn je; es giebt derartige Beihänge, auf denen die Pferde pro Kopf nur noch auf zwei Dollars geschätzt wurden. Man hat die Tiere sogar verbrannt oder erschossen, um Weide zu sparen. Die billigen westlichen Pferde haben die Pferdézucht im Süden und Osten der Union sehr beeinträchtigt. Das Ritterbau-

Kant und die Frau n. Kant, der berühmte Philosoph vergleicht die Frau mit einer Schnecke und einem Echo. Die bösen plaudernden der ganzen Stadt aus, was ihnen vorgeht; sie sind ihre Sabelstiele auf dem Leibe, wie eine Schnecke muß sie mühen stets das letzte Wort beizubehalten, wie ein Echo. Eine brave Frau aber ist pünktlich wie ein Turmuhren, behäuslich wie eine Schnecke und Wiederhall ihres Mannes, das Echo zu dem, was der Mann sagt.

Gerechtigkeitsliebe. Als der Graf von Chastot, ein zu dem näheren Freundeskreise gehöriger Offizier, das Unglück hatte, im Duell seinen Gegner durch einen einzigen Schuß hieb sofort zu töten, wurde der König so entsetzt, daß er seinen bisherigen Günstling mit den Worten verabschiedete: „Ich liebe tapfere Krieger, aber Scharfrichter kann ich in meiner Armee nicht gebrauchen!“

Schnelle Wandlung. Als Napoleon I. von Elba aus an der französischen Küste landete, gab er ein französisches Blatt: Das „korrische Ungeheuer“ nach Frankreich zurückgeführt, wird aber bald nach Paris gebracht werden. Nach dem Einzuge Grenobles trat in dem Blatte an die Stelle des „korrischen Ungeheuers“ der „General Bonaparte“, und die „General Bonaparte“ immer weiter vorwärts änderte das Blatt den „Bonaparte“ in „Napoleon“ bis dann endlich, nachdem auch die gute Stadt Lyon dem „korrischen Ungeheuer“ die Thore geöffnet, das Blatt verkündete: „Se. Kaiserlich: Majestät: Majestät: soeben die Tuilerien bezogen!“

Boshaft Reisender (am Morgen nach dem gründlichen Ankerper, zu seinem Frau): Du bist höchst unbehaglich zu Mute! Hast Du ein etwas Niederschlagendes? — Freund: Nein, Laß' Deine Frau telegraphisch hierher wissen!

Zahlen-Kreuzrätsel.

44

		1	9	11					
		2	2	12					
		3	7	6					
1	2	3	4	5	6	7	8	9	
9	2	7	5	2	9	10	6	7	
11	12	6	6	9	2	13	14	15	
		7	10	13					
		8	6	14					
		9	7	15					

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu setzen; alsdann ergeben die drei wagerechten wie senkrechten Reihen dieselben Worte.

- Die Worte bedeuten:
1. Stadt in Dänemark.
 2. Staatsleitung.
 3. Gewerbeberechtigte.

Scherzfrage.

Wem geht die Sonne nie früh genug auf? 96

Charade.

Wer die Erst' als Zwei e ehret,
Und mit edlem Sinn begehret,
Diesem mag Erfüllung glücken,
Sie an's treue Herz zu drücken.

Aber wer in süßer Stunde,
Zu des Lebens schönstem Bunde,
Nach dem Ganzen schiebt und trachtet,
Sei für alle Zeit verachtet. 16

Rätsel.

Die Erste ist den Mäusen
So herzlich zugethan,
Daß sie vor lauter Liebe
Sie frist, wo sie nur kann.

Mein Zweites spendet Wasser;
Mit voller Harmonie,
Im schönen Reich der Töne
Ein herrlich Kunstgenie.

Mein Ganzes zog vereint hinab
Biel Tausend in ein nasses Grab.

Anagramm.

Schmutzig bin ich bei des Landmanns Hüfte;
Eitle Mädchen sammeln gern mich um sich her.
Bei den Fürsten üb' ich heisse Sitte,
Oft nehm' ich den Mond in meine Mitte,
Aber wie verkehrt in seinem Bus ist der! 40

Logogryph.

Ein Fremdling bin ich den Bewohnern der Erde
Des Wassers, der Luft und des Lichts.
Ja, wisse: mich schuf kein göttliches: „Werde“
Und nimmst du mich finden, so suche — Niemand!

(Auflösungen folgen in zweiträchtiger Nummer)

Auflösungen aus vorlehter Nummer.
Des Kreuzrätsels:

S	A	m
o	I	u
z	e	i
	i	r
T	e	r
r	a	n
n	o	v
a		
f	n	i
d	d	i
o	e	i
S	r	t

— Des Homonyms: Aht. — Des Logogryph Grund, rund, und. — Der Anagrammische Aufgabe: Die Anzahl der Thaler betrug die der Fünfundzwanzigscheine 35. — Des Rätsels Anoten.

Es giebt nur eine Heilkraft, das ist die Natur!

Wir Menschen können nicht leben, auch der kleinste Rest nicht, sondern nur die Natur bei ihrer Heilbarkeit anregen und unterstützen. Der Schwermut der ganzen nachfolgenden Welt liegt in der Meinung der Körper und in der Förderung des Stoffwechsels, sowie in der fortwährenden Ausübung aller nicht in den Körper gebörenden Selbstthätigkeiten auf Grund eines unverständlichen Naturgesetzes.

Die Gemüthsarbeit in der Medizin herrschende Richtung glaubt unter Gerabewirkung der natürlichen Heilkräfte und der von der Natur in den heilkräftigen Pflanzen gebotenen guten alten Heilmittel durch künstliche Verhinderung in demselben Maßstab das Erreichen zu können, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

Die Zahl der Mittel, die die Chemie im Laufe der Zeit gegeben, ist uns Ungeheuer gewachsen und es werden noch immerfort neue Combinationen und chemische Zusammenstellungen fabricirt, als gegen eine spezifische Krankheit unschlagbar angesehen, was nach kurzer Zeit wieder zu vergeblichen und neuen Mitteln Platz gemacht hat.

Aber wenn die Medizin wie dem Gebiete der Therapie mit den neuerfindenden Mitteln ein solches Riasco macht, wie es ihr angeblich mit den to harnärztlich verordneten und so beständig angewendeten chemischen Präparaten passirt, so hat sie die Pflicht, bevor ein wirklich brauchbares, dem Körper ohne Schaden zuzuführendes Medicament gefunden ist, zurückzutreten auf die Mittel, welche in Tausenden von Fällen erprobt, den kranken Körper niemals schädigen, sondern nur in seinen Heilbestrebungen unterstützen können. Einzig und allein unterstützt der Heilerfolg, nicht der Doctorhut, nicht die Wissenschaft als solche. Professor Dr. med. J. G. Sacher führt das Naturgesetz, was doch allein nur die Natur in ihrer unerbittlichen Vollendung bereiten kann.

fundheits-Kräuterheilig ist nie, unter keinen Umständen, schädlich. Er ist gesünder als fast Alles, was wir an täglicher Nahrung zu uns nehmen. Er kann ohne Bedenken von Jedermann genommen werden. Seine Anwendung ist zum allerschlechtesten Gefährlos und selbst ein Kindler kann es ohne Schaden gebrauchen.

Gar viele ausbleibende und neuerhande Mittel erweisen bei Weitem die Heilwirkung solcher Kräutermedizin nicht. Zu vielen Gelegenheiten hat sich aus alter Zeit, u. a. in Steiermark, der vaterländischen im Gebrauch gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden, Verstopfungen, Lungenentzündungen erhalten. Von der Firma C. Lück Colberg, mit der Gesundheits-Kräuterheilig seit nunmehr 57 Jahren bereitet und hat in allen Welttheilen freie ständige Nachfrage und eine ungeheure Beliebtheit als ein wirkliches, ungewöhnlich beliebtes, rein diätetisches Volks-, Haus- und Linimentummittel bei allen Leiden der Athmungsorgane, der Lunge und des Halses erlangt.

Das Rezept hierzu ist mir vor ca. 60 Jahren durch Erbschaft zugefallen, und ist dieser Gesundheits-Kräuterheilig schon ungefähr vor 80 Jahren in Tausenden von Krankheitsfällen mit den glänzendsten Erfolgen gebraucht worden.

Glanzende Erfolge! Lesen Sie nachfolgende Zeugnisse mit gutem Willen ohne Vorurtheile. Erfolge beweisen!

Wer den Werth des Gesundheits-Kräuterheilig an eigenen Leiden erprobt, hat ohne Zweifel ein besseres Urtheil, als missgünstige Gelehrte ohne eine bezügliche praktische Erfahrung. Was man heute nicht gebraucht, kann schon oft in wenigen Tagen von größtem Nutzen sein, darum bitte in eigenen Interesse lesen und aufzuwachen!

Die Gesundheits-Kräuterheilig steht Jedermann frei. Die künftige Wissenschaft wird sich unendlich und selbstverständlich unbeeinträchtigt zugehen. Angehende und selbstständig lebende Menschen, welche eine Gesundheits-Kräuterheilig haben, tragen.

Denn! Jedermann, den es interessiert, aus dem Munde derjenigen, welche den Gesundheits-Kräuterheilig benützen, selbst die genaue und volle Wahrheit erfahren kann und damit jeder Gebote einer Täuschung oder Beschönigung von vornherein ausgeschlossen ist, wenn ich die folgenden Mittheilungen.

Zeugnisse über Gesundheits-Kräuterheilig.

Sehr starker Husten.

Am 20. Januar 1897. Ein Mann meiner ganzen Familie fand ich einen bei einem heftigen Husten zu leiden, welcher sich nicht durch irgendwelche Mittel, welche von einem Aerzte verordnet wurden, beseitigen ließ. Ich gab ihm ein Glas Gesundheits-Kräuterheilig, welches ich ihm selbst gegeben hatte. Nach 24 Stunden war der Husten fast ganz verschwunden. Am 20. Januar 1897. Ein Mann meiner ganzen Familie fand ich einen bei einem heftigen Husten zu leiden, welches sich nicht durch irgendwelche Mittel, welche von einem Aerzte verordnet wurden, beseitigen ließ. Ich gab ihm ein Glas Gesundheits-Kräuterheilig, welches ich ihm selbst gegeben hatte. Nach 24 Stunden war der Husten fast ganz verschwunden.

Herrliche Erfolge.

Am 20. Januar 1897. Ein Mann meiner ganzen Familie fand ich einen bei einem heftigen Husten zu leiden, welches sich nicht durch irgendwelche Mittel, welche von einem Aerzte verordnet wurden, beseitigen ließ. Ich gab ihm ein Glas Gesundheits-Kräuterheilig, welches ich ihm selbst gegeben hatte. Nach 24 Stunden war der Husten fast ganz verschwunden.

Hartnäckigste Lungenleiden.

Am 20. Januar 1897. Ein Mann meiner ganzen Familie fand ich einen bei einem heftigen Husten zu leiden, welches sich nicht durch irgendwelche Mittel, welche von einem Aerzte verordnet wurden, beseitigen ließ. Ich gab ihm ein Glas Gesundheits-Kräuterheilig, welches ich ihm selbst gegeben hatte. Nach 24 Stunden war der Husten fast ganz verschwunden.

Schwindsucht.

Am 20. Januar 1897. Ein Mann meiner ganzen Familie fand ich einen bei einem heftigen Husten zu leiden, welches sich nicht durch irgendwelche Mittel, welche von einem Aerzte verordnet wurden, beseitigen ließ. Ich gab ihm ein Glas Gesundheits-Kräuterheilig, welches ich ihm selbst gegeben hatte. Nach 24 Stunden war der Husten fast ganz verschwunden.

Brustleiden.

Am 20. Januar 1897. Ein Mann meiner ganzen Familie fand ich einen bei einem heftigen Husten zu leiden, welches sich nicht durch irgendwelche Mittel, welche von einem Aerzte verordnet wurden, beseitigen ließ. Ich gab ihm ein Glas Gesundheits-Kräuterheilig, welches ich ihm selbst gegeben hatte. Nach 24 Stunden war der Husten fast ganz verschwunden.

Lungenkrank.

Am 20. Januar 1897. Ein Mann meiner ganzen Familie fand ich einen bei einem heftigen Husten zu leiden, welches sich nicht durch irgendwelche Mittel, welche von einem Aerzte verordnet wurden, beseitigen ließ. Ich gab ihm ein Glas Gesundheits-Kräuterheilig, welches ich ihm selbst gegeben hatte. Nach 24 Stunden war der Husten fast ganz verschwunden.

Brustschmerzen. Ihren heftigsten Schmerz erregte ich schon vor Jahren mit einem Kräfte gegen Brustschmerzen, der seinen Ursprung in Ihren Gesundheits-Kräuterheilig und ist durch Ihre weitere Beschäftigung noch mehr zu vermindern. Ihre Bitte ist mir sehr zu danken, denn ich bin sehr dankbar, dass Sie mir Ihre Kräfte gegen Brustschmerzen, die ich Ihnen selbst in die Hände geben und mir selbst ein paar Kräfte geben lassen. Ich bin sehr dankbar, dass Sie mir Ihre Kräfte gegen Brustschmerzen, die ich Ihnen selbst in die Hände geben und mir selbst ein paar Kräfte geben lassen.

Verschleimung. Meine Frau hat schon seit mehreren Jahren an Verschleimung gelitten. Sie ist sehr dankbar, dass Sie mir Ihre Kräfte gegen Verschleimung, die ich Ihnen selbst in die Hände geben und mir selbst ein paar Kräfte geben lassen. Ich bin sehr dankbar, dass Sie mir Ihre Kräfte gegen Verschleimung, die ich Ihnen selbst in die Hände geben und mir selbst ein paar Kräfte geben lassen.

Langjähriges Leberleiden. Seit längerer Zeit leide ich an einem Leberleiden, welches sich nicht durch irgendwelche Mittel, welche von einem Aerzte verordnet wurden, beseitigen ließ. Ich gab ihm ein Glas Gesundheits-Kräuterheilig, welches ich ihm selbst gegeben hatte. Nach 24 Stunden war das Leberleiden fast ganz verschwunden.

Alte Wahrheiten können nicht genug wiederholt werden. Nicht durch Thatsachen, durch Erfolge seit Generationen. Solche Erfolge allein schon sind beweiskräftig!

Auszug aus einem wissenschaftlichen Gutachten: Eine glänzende Genugthuung. Das durch unsere therapeutische Versuche empirisch weitestgehend bestätigt ist, die Thatsache, daß der Lück'sche Kräuterheilig ein spezifisches Expectorans beim Menschen.

ist und den Erkrankungen des Athmungsapparates sowohl vorzuziehen vermag, wie gegen solche mit vielem Erfolge angewandt werden kann.

2. Daß das Mittel in hohem Maße die Eigenschaften eines Expectorans, das es den Athmungsapparat vollständig befreit, hat die Prüfung als Expectorans glänzend bestätigt.

3. Wicht der Honig energisch entwicklungshemmend auf niedere Organismen incl. pathogene Bakterien und 4. Schließen durch den Genuß von Lück's Kräuterheilig schon allgemein latente Zustände aus, die zu einer Befreiung der Atmungskanäle führen und ein bestimmtes Maß der Organismus herbeiführen.

Kein denkender Mensch kann es in Abrede stellen, daß solche Zeugnisse mehr beweiskräftig sind als theoretischen Gelehrereien. An dieser Stelle kann nur ganz kurz auf die große Heilkraft der giftfreien Kräuter- und Pflanzensäfte und die große Heilkraft des Bienenheilig in großen Umfängen hingewiesen werden.

Aus allen Vorlesungen geht denn doch zur Evidenz hervor, daß C. Lück's Gesundheits-Kräuterheilig keine un begründeten Heilwirkungen, auch keine Wunderwirkungen besitzt, sondern wohl begründete Heilwirkungen, auch die höchsten schätzbaren Haus-, Heil- und Veränderungsmittel von größter Vertrauenswürdigkeit.

Wozu dient nun der Gesundheits-Kräuterheilig im Besonderen? Bestandtheile.

Man nehme 180 G. Honig, 36 K. frisch gereinigtes Eibischpulver, 36 K. befeuchtetes Wasser, fische auf und schäume kühlerweise ab. Füge dem Durchgeseihten 36 K. Weizenmehl zu, der vorher mit je 1.2 K. Gullisch, Süßholzwurzel, Eibischwurzel, Schmalbeere, Bismutpulver je 0.6 K. Steinfisch, Natteraugen, Natteraugen, je 2 K. Natteraugen, Eibisch, Weidenwurzel und Schwärzwurzel, alles geschmitten, digerirt war.

Durch Mittheilung der Bestandtheile ist Jedermann Gelegenheit gegeben sich vorher über den Werth zu unterrichten. Man achte beim Einkauf genau darauf, das Etikett und Verschlußkapsel mit nebenstehender Schutzmarke, sowie mit der Firma C. Lück, Colberg versehen sind.

Ferner als Stärkungsmittel bei: Nierenleiden, Leberleiden, Altersschwäche, Nervenleiden etc. etc.

Preis: 1/4 Flasche Mk. 1.—, 1/2 " " 1.75, 3/4 " " 3.50

C. Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig.

Das Prinzip, das sich bereits auf verschiedenen therapeutischen Gebieten erprobt hat, bewährt sich nun, nämlich, daß eine Anzahl gleich oder ähnlich wirkender Mittel durch zweckmäßige Zusammenfassung eine unerschöpfliche, höhere Wirkung erzielen. Es ist dies ein in der Natur vorkommendes Naturgesetz, das bekannt ist, daß die Kraft aus anderer kombinirter Bestandtheile die Wirkung bei weitem übertrifft, welche man durch Addition der Wirkung der Komponenten erwarten kann. Es kommt hinzu, daß nach den Erfahrungen neuerer Forscher höchstwahrscheinlich die Wirkung organisirter Stoffe ein vielfaches größer ist, als die der unorganisirten. Die Bestandtheile des Bienenheilig, d. h. durch direkte Anwendung, Entziehung und Verwendung im Pfanzlichen oder thierischen Organismus vorbereitet. C. Lück & Co.

In fast jeder Apotheke zu haben.

Wo nicht echt erhältlich, bitte ich die Aufträge mir direct zu senden und beauftrage ich die nächst gelegene Apotheke mit dem Versandt.

C. Lück in Colberg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Hermiträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 256.

Sonntag den 21. October.

1897.

Für die Monate November und Dezember werden noch Abonnements auf den **„Merseburger Correspondent“** zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Zusätze finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus haben am Donnerstag die Verhandlungen zur Beratung des Ausgleichsprovisoriums begonnen. Wider die Verfassung und die Geschäftsordnung hatte die liberalkonservative Mehrheit beifällig beschlossen, unter Zurückstellung aller anderen Angelegenheiten, darunter auch der neuerdings abermals eingegangenen Dringlichkeitsanträge, auf Verlegung des Ministeriums in den Anstaltsaufstand, täglich Abendstunden zur Erledigung des provisorischen Ausgleichs abzuhalten. Dabei hat die Mehrheit aber nicht mit der Fähigkeit der deutschen Opposition gerechnet. Die deutschen Abgeordneten haben sich das Wort gegeben, mit allen Mitteln gegen ihre Vergeßlichkeit anzukämpfen. So gab es denn eine überaus stürmische Sitzung, die reich an bewegten Zwischenfällen war. Der deutsch-fortschrittliche Abg. Lecher sprach nicht weniger als 12 Stunden, die Sitzung, welche um 7 Uhr abends am Donnerstag begann, dauerte am Freitag Vormittag noch fort. So ist denn der Anfang mit einer parlamentarischen Krafprobe gemacht und man wird abwarten müssen, wer es am längsten aushält. — Das offiziöse „Fremdenblatt“ sucht das Vorgehen der Mehrheit zu beschönigen, indem es ausführt, nicht derjenige sei ein Freund der Verfassungsmäßigkeit, der ein todes Parlament, sondern nur derjenige, der ein lebendiges will, das seinen Aufgaben nachkommen kann. Staatsreich heiße das Parlament erschlagen. Möge jede Partei sich hüten, daß dieser Vorwurf sie nicht verdient treffe, möge jede Partei sich vorsehen, daß sie nicht Grund zu solcher Anschuldigung gebe. Die Methode, durch den Kampf gegen die dualistischen Grundlagen der Reichsverfassung zu einem Erfolge zu gelangen, könne keiner Partei gestattet werden. Das Blatt glaubt noch immer an ein Aufstehen patriotischen Bewußtseins bei den Oppositionisten in der kritischen Stunde selbst, sonst würde die Opposition zu ihrer Niederlage auch noch die Aene gefeilt. Das sieht ganz so aus, als wenn sich Graf Badeni bereits mit dem Gedanken des Staatsreichs vertraut gemacht hätte. — Das ungarische Oberhaus nahm ohne Debatte die Vorlagen über das Ausgleichsprovisorium, über das Budgetprovisorium und über die Verlagerung des finanziellen Ausgleichs mit Kroatien auf ein Jahr an. — Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski wird Anfang November dem König von Italien einen Besuch abhalten. Goluchowski, so meldet das offiziöse „Fremdenblatt“, der trotz seines lebhaften Wunschens noch nicht Gelegenheit hatte, sich dem Könige Humbert persönlich vorzustellen, werde in Folge der von mehreren Wochen an ihn ergangenen Einladung des Königs als dessen Gast zwei Tage in Monza verweilen.

Frankreich. Die französische Kammer nahm am Donnerstag eine Gesetzesvorlage betreffend die Haftpflicht der Arbeitgeber bei Arbeiterunfällen an. — Die Zollcommission der französischen Deputiertenkammer genehmigte den Bericht über die Anträge Jomart und Genossen, betreffend den Einfuhrzoll auf Schweine, eingelegtes Schweinefleisch, Schweinefleisch und der-



gemeldet, daß General Kochart am Donnerstag nach Gumbak vorgerückt ist; die Höhen zur Seite der Marchovitz wurden von Feinden gefäubert. Zwei Gemeine sind auf dem Zuge verwundet worden. Von Gumbak wurde ein Recognoszierungsmarsch nach dem Fuße des Sempagha-Passes unternommen; dort wurde der Feind in großer Zahl auf den Gebirgsausläufern zu beiden Seiten des Passes stehend, gefunden. Auf diesem Zuge wurde der Oberleutnant Sage, der das erste Gurkha-Regiment befehligte, schwer verwundet; weitere Verluste sind auf englischer Seite nicht vorgekommen. — General Kochart hat am Freitag Vormittag 11 Uhr das Défilé von Sempagha genommen; die Stellung des Feindes war sehr stark. An Verlusten wurden bisher ein englischer Offizier als todt und einer als verwundet gemeldet. Am Sonnabend will General Kochart Arhanga angreifen.

Geschichte, Kritik und Ausichtslosigkeit des Sozialismus.

An der Berliner Universität hielt am Mittwoch der neuberufene Nationalökonom Professor Dr. Reinhold seine Antrittsvorlesung. Es war seit Bekanntmachung der Berufung Reinhold's von und über diesen viel Widerspruchswolles in der Presse erschienen, so daß man Reinhold's Antrittsvorlesung allgemein mit großem Interesse entgegen sah. Daher war es nicht zu verwundern, daß der Andrang zu der Vorlesung ein ganz bedeutender war. Reinhold's Vorlesung handelte über das Thema „Geschichte, Kritik und Ausichtslosigkeit des Sozialismus“ und er führte hierzu folgendes aus:

Wenn von der sozialen Frage, von Sozialismus und Sozialdemokratie die Rede ist, dann werden nicht nur von den unklaren populären Reformbestrebungen der Gegenwart, sondern unbegriffenerweise auch mehrfach von der Wissenschaft zwei durchaus verschiedene, ja entgegengesetzte Bewegungen kritiklos vermengt: die soziale Interessenvertretung der Arbeiter, ihr Kampf für Freiheit und Verbesserung ihrer Erwerbsverhältnisse aus der einen, und der Sozialismus als

collectivistische oder kommunistische Producentengemeinschaft auf der anderen Seite. Nur dieser Mangel an scharfer Unterscheidung erklärt die unnatürliche Stellungnahme großer Kreise der Besitzenden und Gebildeten in Deutschland zum Sozialismus, die ihre Klassenlage und Weltanschauung naturgemäß auf die Seite seiner Gegner weist, während ein edles Gefühl und ein regelrechter Urtheil sie zu einer wohlwollenden, ja überbundenen Haltung gegenüber einer ihnen feindlichen Bewegung verführt. Der Kampf der Arbeiter für Freiheit und Wohlfahrt, der nichts als eine Geltendmachung des Rechts der Persönlichkeit und ein Anspruch auf die alte, nur erweiterte Wohlfahrtspolitik der Staatsgewalt, ist berechtigt und aussichtsvoll, ein unwiderstehlicher Fortschritt der Civilisation und die Erfüllung des Ideals großer Kulturvölker, in der Ordnung ihres Zusammenlebens für alle Glieder der Gesellschaft vom Zwang zur Freiheit, vom status to contract (vom Staatszwang zur Freiwilligkeit) zu kommen.

Die soziale Frage als Sozialismus im engeren Sinne ist eines der größten Probleme der Menschheit, das von Generation zu Generation weitergeschoben im Grunde unbeweglich stehen bleibt.

Die Haltung des menschlichen Geistes zur erscheinenden Welt führt von zwei Seiten her zur richtigen Würdigung des Sozialismus. Die Neigung des Menschen zur Harmonie-Dichtung einerseits und zur ausschließenden Egoizenz als isolirtes Lebenszentrum andererseits giebt die Handhabe, die beiden Grundirrhümer des Sozialismus zu widerlegen und seine Theorie aus den Angeln zu heben. Sie zeigt einmal seine materialistische

Geschichtsauffassung als eine psychologische Verirrung, welche den vom Wirtschaftlichen unabhängigen Idealismus der Massen verkennt und die großartigen Erscheinungen der Religion, der Nationalitätsidee, der intimen Gemüthswelt der gesellschaftlichen Lebenskreise völlig ignoriert, sodann den ebenso falschen Idealismus der sozialistischen Theorie über die Menschennatur. Eine gerechte Würdigung des Sozialismus muß aber anerkennen, daß in ihm nicht nur Leid und Klassenhaß, sondern vor allem eine Idee lebt, die Idee der Vernunft und Gerechtigkeit. Wenn auch bewußt oder unbewußt die meisten Anhänger des Sozialismus der Grundlag beherrscht, dessen cynisches Bekenntniß St. Simon dem französischen Bourgeoisliberalismus vorhielt: „le toi de la, que je m'y mette“ (Gehbe dich fort von da, damit ich mich dahin setze), so ist doch unzweifelhaft, daß in der die ganze Weltgeschichte begleitenden Erscheinung des Sozialismus zugleich das Höchste mitwirkt, was den Menschen adelt, das Ideale seines Wesens, der Geist der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. Wenn aber die bestehende und herrschende Gesellschaft dieser Wahrheit gegenüber zu der bekommenen Frage kommt, ob ihre Position, in der sie zugleich das Irrationale des Bestehenden vertreten muß, überhaupt haltbar ist, dann befreit von dieser ihr Gewissen bedrückenden Frage die herbe Einsicht, daß die Menschheit nur scheinbar frei ist. Die Kargheit der Natur, die Grausamkeit der gegebenen Welt hat die Goldbeute, an der alle zehren, zu kurz gemacht. Für die Millionen, die sich ins Leben drängen, ohne an die besetzte Tafel gerufen zu sein, ist die Lebensweide zu eng. Die Loose sind gefallen, jede Klassenlage in der Gesellschaft ist eine aufgedrungene Position, die gehalten werden muß auch gegen Leute, die Recht haben. Denn diese Angreifenden können nicht beweisen, daß ihr Recht ein stärkeres ist, daß sie eine für Alle ausreichende Lösung des Problems gefunden haben. Sie verstanden daher auch ganz offen und unvorsichtig die Diktatur des Proletariats, also wieder die Herrschaft einer Minderheit über eine Mehrheit, denn die gewissenhafte Beobachtung ergiebt die Unwahrheit